# Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

## Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 80 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 232 (Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Dienstag, den 25. August 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. H. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.


## Staatliche Pensionsversicherung.

Die Bestrebungen der Vereine für Erlangung staatlicher Pensionsversicherung und die Aufmerksamkeit, welche die Reichsregierung diesen Bestrebungen schenkt, haben zu einer Erörterung der Frage in der staatlichen Pensionsversicherung in der Presse geführt. Es wird darauf hingewiesen, daß die staatliche Versicherung schon jetzt keineswegs auf die Arbeiterklasse im engeren Sinne des Wortes beschränkt sei. Versicherungspflichtig sind nicht bloß die Arbeiter (und zwar diese ohne Rücksicht auf ihr Einkommen), sondern auch Betriebsbeamte und verschiedene Kategorien von Angestellten, sofern sie nicht mehr wie 2000 Mark Einkommen haben. Aber die letzteren und außer ihnen auch diejenigen selbstständigen Unternehmer, die regelmäßig nicht mehr wie zwei versicherungspflichtige Arbeiter beschäftigen, besitzen andererseits wenigstens das Recht freiwilliger Versicherung, wenn ihr Jahreseinkommen den Betrag von 3000 Mark nicht übersteigt. Das der Rentenberechnung zu grunde zu legende Einkommen indessen beträgt für alle Versicherungspflichtigen und Versicherungsberechtigten höchstens 1150 Mark. So ist der bisherige Stand. Das will, das soll nun anders werden. Der demnächst in München stattfindende Handwerkskammerkongreß wird sich mit der Frage der Einbeziehung der selbständigen Handwerksmeister ohne Rücksicht auf den Umfang ihres Betriebes beschäftigen. Der vorbereitende Ausschuß tritt für die Idee ein und das Reichsamt des Innern hat erklärt, es sei damit einverstanden, wenn nur die Handwerker selber wollen, mit der Maßgabe, daß die Einkommen unter 2000 Mark in die allgemeine Invalidenversicherung eingereiht und für die höheren Einkommen zwei Extraklassen auf die bestehende Versicherung aufgebaut würden. Eine sehr ähnliche und publizistisch mit großem Nachdrucke verfochtene Forderung erheben die Privatbeamten. Im Falle der Handwerker handelt es sich um selbständige Gewerbetreibende, in dem der Privatbeamten um Angestellte, die bislang nicht unter die Arbeiterversicherungsgesetze fielen, falls sie nicht etwa in industriellen Unternehmungen oder Handelsgeschäften, die ihrer übrigen Angestellten wegen der Versicherungsorganisation einverleibt waren, beschäftigt wurden. Ursprünglich hat bei der Arbeiterversicherung der Gesetzgeber — darüber braucht man nicht erst zu streiten — natürlich an eine derartige Ausdehnung des Versicherungszwanges nicht gedacht. Es war vielmehr bis dahin immer an den Voraussetzungen des Arbeitnehmers oder eines beschränkten Einkommens für die Einbeziehung in die staatliche Versicherung festgehalten. Später ist, wie schon angedeutet, dieses Prinzip etwas gelockert worden, indem das Unfallversicherungsgesetz die statutarische Einbeziehung der Unternehmer und das Invalidenversicherungsgesetz die freiwillige Versicherung ganz kleiner Gewerbetreibender bereits kennt.

Man ist also schon über die ursprünglich gezogene Linie hinausgegangen, nur um einen Schritt. Aber es ist eine Art Naturgesetz, daß dem ersten mindestens ein zweiter Schritt folgt. Die Reichsregierung für ihren Teil ist dazu bereit. Der Staatssekretär hat nicht allein sein oben zitiertes Einverständnis mit den Forderungen der Handwerker geäußert, er hat auch, wie sonst berichtet wird, den Wünschen der Privatbeamten ein gleiches Entgegenkommen versprochen. Das Reichsamt des Innern aber ist die Stelle, welche die Gesetzentwürfe ausarbeitet und vor den Bundesrat wie an den Reichstag bringt. Man hat also Grund zu der Annahme, daß die beregten Gedanken einer Ausdehnung des staatlichen Versicherungszwanges auf neue Bevölkerungsklassen in absehbarer Zeit einen legislatorischen Niederschlag finden werden.

Ist das nun vernünftig und wünschenswert? Zweifellos ist, daß, indem die Arbeiterbevölkerung durch die deutsche Versicherungsgesetzgebung erfreulicherweise gegen die schlimmsten Notfälle des Lebens geschützt worden, sie dadurch gegenüber anderen Schichten der Bevölkerung, welche, wie der Mittelstand, diesen Schutz entbehren, obgleich sie seiner nicht minder bedürftig sind, bevorzugt ist. Es sind solcherweise aus Enterbten Privilegierte geworden. Ein solcher Vorzug ist vom sozialpolitischen Standpunkt aber eine Ungerechtigkeit. Folglich sieht sich die Sache so an, als ob die Handwerker und Privatbeamten nur ihr soziales Recht verlangen, das ihnen nach Billigkeit und Logik nicht vorenthalten werden sollte. Freilich selbst die überzeugendste Theorie wird nicht so leicht in beglückende Praxis umgesetzt. Voraussetzen sie beispielsweise, daß Handwerker und Privatbeamte höhere Renten beanspruchen werden, als sie den Arbeitern bisher zugestanden wurden. Es wäre daher nötig, den letzteren zugleich noch höhere Lohnklassen, als bisher, einzuräumen. Damit wäre dann eine Belastung der Industrie- und Handelswelt verbunden, welche diese Faktoren vielleicht nicht ohne einigen Schaden ihrer selbst und damit der gesamten Nationalwirtschaft tragen könnten. Dem zu entgehen, bliebe dann u. E. nur übrig, für die neu einzuführenden höheren Arbeiterlohnklassen und ganz ausnahmslos für die Versicherung der Handwerker und Privatbeamten die Markenzahlungen in der Hauptsache von den Versicherten zu nehmen. Das wäre der einzige Ausweg. Er empfiehlt sich, um das viel gefährdete Handwerk zu retten, und die während der letzten Jahrzehnte so ausnehmend angewachsene Klasse der Privatbeamten, die einen so wichtigen Bestandteil unseres heutigen Mittelstandes bildet, zu schützen. Aber er bedeutet zugleich den Bruch mit einem bisher heilig gehaltenen Prinzip.

Man darf sich nicht verhehlen, daß, wenn Handwerker und Privatbeamte befriedigt sind, auch der selbständige Kaufmann und unabhängige Gelehrte (Arzt, Advokat usw.), kurz jeder, der weder Beamter mit Recht auf Staatspension, noch Arbeiter, noch dem Mittelstande zugehörig ist, den gleichen Anspruch erheben wird, der dahin geht, daß auf dem Versicherungswege ihm, wenn er alt oder gebrechlich wird, vom Staat der notwendigste Lebensunterhalt als unverlierbarer Mindestlohn seiner redlich getanen Arbeit gesichert wird. Das wäre ein bestechendes Ideal. Wir wollen nicht sagen, daß es sich absolut nicht verwirklichen lasse. Denn ein Land auf Gottes Erden, Island, hat ja, was wenig bekannt ist, wirklich derartige Einrichtungen. Aber jene Insel, von der in grauen Zeiten so viele durch Sage und Geschichte berühmte Helden und Glaubensapostel auszogen, ist heute in vorgeschrittener Vereisung nur noch sehr schwach bevölkert und die überaus einfachen Verhältnisse gestatten manches, was in volkreichen Ländern, im Getriebe eines komplizierten Wirtschaftslebens und der angestrengten Arbeit auf kaum überwindbare Hindernisse stoßen muß.

## 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

I.

(Nachdruck verb.) Hg **Köln**, 23. August.

**Das Aussehen der Stadt.**

Ueber dem mächtigen Hauptportal des Domes wehen rechts und links die Fahnen in den weißgelben päpstlichen Farben und in der Mitte die des Reichs. Trotz der trüben, regnerischen Witterung durchfluteten schon vom frühen Morgen an festlich gekleidete Scharen die mit Fahnen und Laubgewinden geschmückten Straßen der Stadt. Außerordentlich zahlreich sind die Zentrumsfraktionen des Reichstages und der Einzellandtage vertreten. Von den Parlamentariern ist in erster Reihe der Reichstagspräsident des letzten Reichstages, Graf Ballestrem, der den Katholikentagen der letzten Jahre ferngeblieben war, zu nennen, ferner: der Kammerpräsident des bayerischen Landtages, Gymnasialrektor Dr. von Orterer, die Reichs- und Landtagsabgeordneten Prinz Arenberg (Berlin), Roeren, Trimborn (Köln), Dasbach (Trier) usw.

Weiter haben ihren Besuch zugesagt: Kardinalerzbischof Fischer (Köln) und Weihbischof Müller (Köln), in deren Diözese der Katholikentag tagte, sowie Titular-Erzbischof von Tyrus van den Branden de Reeth, Dechant des Metropolitankapitels in Mecheln (Belgien); außerdem läßt es noch der Bischof von Münster ungewiß, ob es ihm möglich sein werde, zu kommen.

Unter den Anträgen vermißt man diesmal, nach der bisher veröffentlichten Aufstellung, den alljährlich wiederkehrenden Antrag zur Papstfrage, der die Wiederherstellung der Weltmachtstellung des Papstes (Kirchenstaat) verlangt. Dagegen fordert ein Antrag wieder die deutschen Katholiken zur regelmäßigen und fleißigen Beisteuer zum Petrospfennig auf.

**Die großen Arbeiterversammlungen.**

Kurz nach 3 Uhr rückten die 22—25 000 Arbeiter, die am Festzuge teilgenommen hatten, mit ihren Fahnen unter Musikklängen in die große Festhalle am Rhein und in die sieben anderen Versammlungslokalen ein — man hatte in letzter Stunde noch ein achtes Lokal hinzugenommen. Der Aufmarsch vollzog sich in musterhaftester Ordnung und ohne jede Störung. Die Festhalle, ein Riesenzeltbau, der 8000—8500 Personen faßte, war schnell bis auf den letzten Platz besetzt.

Mit donnerndem Beifall begrüßt, übernahm der Reichs- und Landtagsabgeordnete Justizrat Karl Trimborn (Köln) die Leitung der Versammlung. Immer bedeutsamer werde der Anteil des vierten Standes am öffentlichen Leben und damit trete die Beteiligung der Arbeiter an den Katholikenversammlungen immer mehr in den Vordergrund. Wenn jemand berechtigt sei, an diesen Versammlungen teilzunehmen, so sei es der Arbeiter. Denn der Zweck der Katholikentage sei: Belehrung und Ermutigung zu geben. Und wenn ein Stand im öffentlichen Leben Ermutigung bedürfe, so sei es der christliche, katholische Arbeiter. (Lebh. Beifall.) Wenn es heute Märtyrer im öffentlichen Leben gebe, so sind es in unserem Arbeiterstand jene braven Männer, die es wagen, in der Werkstätte öffentlich ihren Glauben zu bekennen. Diese braven Männen sollen hier gestärkt und ermutigt werden. (Endloser, stürmischer Beifall.)

Der folgende Redner war Reichs- und Landtagsabgeordneter Sittart (Aachen) wies darauf hin, wie einst bei Petrus, so habe auch bei Pius X. die Wiege in einer bescheidenen Arbeiterwohnungen gestanden. (Beifall.) Wir danken Gott, daß er uns einen solchen Papst gegeben hat. (Stürmischer Beifall.)

Während der Rede war Kardinalerzbischof Fischer in der Versammlung erschienen, von den Arbeitern mit donnernden Hochrufen empfangen. Abg. Trimborn begrüßte den Kardinal und bat ihn, der Versammlung seinen oberhirtlichen Segen erteilen zu wollen.

**Kardinal Fischer**

trat darauf vor und hielt eine Ansprache, in der er ausführte:

Er sei überwältigt von der großartigen Kundgebung des heutigen Nachmittags. Als die Arbeiter an dem erzbischöflichen Hause vorbeizogen, hätten zu seiner Seite ein Bischof aus Italien und ein Bischof aus Dänemark gestanden. Beide staunten über das, was sie sahen und beglückwünschten mich, daß hier in Köln, im katholischen Deutschland solche Kundgebungen möglich sind. Ich danke Gott dafür. Denn heute geht vielfach ein böser Geist durch die Welt und besonders leider auch durch die Kreise der Arbeiterwelt. Es gibt leider viele in der Welt, welche durch Vorspiegelung materieller Vorteile den katholischen Arbeitern das heiligste Gut, das sie haben, rauben wollen. Ich warne und ermahne Sie, auf solche Vorspiegelungen nicht zu achten. Die Kirche, insbesondere ihre Bischöfe und der heilige Vater gönnen Ihnen von Herzen eine gute ökonomische Lage und verurteilen es nicht, sondern wir wünschen es, wenn die Arbeiter bestrebt sind, ihre Lage zu verbessern. Aber das darf nicht um den Preis geschehen, daß sie ihr heiligstes Gut, den heiligen katholischen Glauben, preisgeben. Ich werde dem heiligen Vater von diesen Tagen, insbesondere dem heutigen erzählen und ich weiß, daß es sein Herz erfreuen wird. (Stürm. Beifall.) Denn der jetzige heilige Vater hat ein warmes Herz für das Volk und besonders für die Arbeiter. Es wird ihn erfreuen, wenn er hört, wie fest die katholischen Arbeiter zur Kirche und zum apostolischen Stuhl stehen. Mögen Sie auch ferner treu zu ihr und auch Ihre Kinder in diesem Geiste erziehen. Daß das geschehe, dazu erteile ich Ihnen gerne meinen bischöflichen Segen. Die Versammelten knieten nieder und empfingen den erzbischöflichen Segen.

Darauf wurde beschlossen, nach erfolgter lateinischer Uebersetzung folgendes

**Telegramm nach Rom**

zu senden:

Se. Heiligkeit Pius X. Heiliger Vater:

Ueber 20 000 Mitglieder der katholischen Arbeiter- und Gesellen-Vereine, am Vorabend der 50. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Köln vereinigt, um öffentlich Zeugnis abzulegen von ihrer Treue zur katholischen Kirche, in der sie die Lehrerin der Wahrheit und die treueste Freundin des arbeitenden Standes erblicken, bringen Ew. Heiligkeit als dem Stellvertreter Gottes ihre Huldigung dar. Sie geloben, in dem tiefen sozialen Kampfe immer treu der katholischen Lehre zu folgen und erbitten Euren heiligsten apostolischen Segen.

Kardinal Fischer.
Justizrat Trimborn."

Der Kardinal verließ alsdann die Versammlung, begleitet von Hochrufen.

Es sprachen dann noch Monsignor Widmann (München) und Arbeitersekretär Giesberts (M.-Gladbach).

III.

**Erste geschlossene Generalversammlung.**

Nach einem feierlichen Pontifikalamt im hohen Dome zur Anrufung des heiligen Geistes, das der Kardinalerzbischof Fischer zelebrierte, begann um 9½ Uhr heute vormittag im großen Saale der „Bürgergesellschaft" die erste geschlossene Generalversammlung, die von 3000 Personen besucht war. Der Versammlung wohnten Titularbischof Johann Euch von Dänemark und der Benediktiner-Abt P. Norbert Weber von St. Ottilien in Bonion, dem Missionskloster für Deutsch-Ostafrika, bei. In seiner Eröffnungsrede führte

**Justizrat Custodius**

Köln als Vorsitzender des Lokalkomitees aus: Man spreche von Frieden, aber Friede sei nirgends eingetreten. Der Kampf gegen die Kirche tobe weiter, er sei sogar noch erbitterter, rücksichtsloser als in früheren Tagen gewesen. Die eigentliche Ursache des ganzen Kampfes gegen die Kirche ist aber der Haß gegen die christliche Weltanschauung (Stürm. Beifall.) Darum der wildlodernde Haß! Wir aber dürfen aus diesem Grunde niemals über allen wirtschaftspolitischen Fragen vergessen, daß wir nur siegen können im Zeichen des Kreuzes. (Stürm. Beifall.) Wer im öffentlichen Leben

---

## Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von **Richard Schott.**

43) (Nachdruck verboten.)

Plötzlich erhob sie sich, und hochaufgerichtet, mit düsteren, unheimlichen Blicken murmelte sie vor sich hin: „Der Priester erzählte aber auch von einem jüdischen Weibe, das sich und seine Brüder durch eine kühne Tat errettete. — Sie war weiser als Rähil! Sie stieß den großen Schech nicht zurück, der um sie warb. Aber als er trunken war, da ergriff sie sein Schwert und schlug ihm den Kopf herunter! "

Ihre Gestalt schien zu wachsen bei diesen Gedanken.

Mit Grauen beobachtete sie Ben.

„Rähil!" flüsterte er endlich. „Was willst Du tun?"

Aber Rähil antwortete nicht. Mit funkelnden Augen und aufeinandergepreßten Zähnen stand sie da in verzweifeltem Entschluß und schaute dem Schatten nach, der schon des Bruders Sohlen berührte.

„Rähil!" flüsterte der Jüngling wieder. „Sage mir, was Du tun willst. — Sieh, die Sonne kommt herauf. — Geh in Dein Zelt, Rähil, und laß mich für Dich sterben."

Sie antwortete auch diesmal nicht. Aber ihre Lippen bewegten sich leise, und Ben empfand, daß sie betete.

Schweigend faltete auch er nun die Hände, und in kindlicher Einfalt stammelte er das Vaterunser, das er so oft im Hause des Seidenhändlers mitgesprochen hatte, ohne seinen Sinn zu begreifen.

Da raschelte es im Gebüsch.

Rähil zuckte zusammen.

Ein Hund schlich sich scheu vorüber. — Plötzlich ein jämmerliches Geheul, als wäre das Tier zu Boden getreten worden.

Mit glühendem Gesicht und aufgeregten Gebärden trat Häkim hervor, stieß Ben mit einem Fußtritt beiseite, wie er es kurz zuvor auch wohl mit dem Hunde gemacht hatte, und schrie: „Verräterische Hunde! — In Dein Zelt, Weib! — Rüste Dich zur Reise!"

Damit wollte er auf Ben losstürzen, als Rähil sich ihm entgegenwarf und seine Arme umklammerte.

„Schone ihn, Herr! Ich will ja alles tun, was Du verlangst!"

Er versuchte sich loszumachen.

Aber schon hatte sie ihm den Dolch aus dem Gürtel gerissen, und mit einem wilden Schrei stieß sie ihm den Stahl bis an das goldene, von Edelsteinen funkelnde Heft in den Hals.

Röchelnd brach er zusammen.

Noch einen furchbaren Blick warf er auf Rähil.

Noch ein letztes heiseres, höhnisches Lachen. Dann ergoß sich ein gewaltiger Blutstrom aus seinem Munde. — Ein kurzer Todeskampf, — und Häkims schuldbeladene Seele stand schaudernd vor ihrem Richter.

In stummem Entsetzen schaute Rähil auf den Sterbenden. Wie ein Fieberschauer schüttelte es ihren Körper. — Dann warf sie sich, bebend vor Grausen, dem Bruder an die Brust.

Schluchzend hielten sich die Geschwister umschlungen, bis plötzlich Schüsse sie aufschreckten, die ringsumher in den Schluchten widerhallten.

**Fünfzehntes Kapitel.**
**Die Befreiung.**

Nach dem Verschwinden Bens hatte Doktor Jensen, der schnell von Hans geweckt worden war, das ganze Lager absuchen lassen. Man fand jedoch nichts verdächtiges.

Wer aber hatte das Loch in das Frauenzelt geschnitten? Und wo war Ben hingekommen? Lore hatte ganz deutlich Stimmen vernommen, nachdem er über die Hürde gesprungen war. — Die Mauren wiesen es auf das bestimmteste von der Hand, daß jemand über die Brücke gegangen sein könne, ohne daß sie ihn bemerkt hätten. — Es blieb also nur die Annahme übrig, daß von den Leuten Häkims, die während des Tages auf der Felseninsel gewesen waren, einer sich irgendwo versteckt haben mußte, um während der Nacht zu spionieren, daß Ben ihn hinter der Hürde ertappt hatte, und daß beide im Kampfe in den Abgrund gerollt und hinabgestürzt waren.

Es war ein schrecklicher Gedanke, namentlich für Hans, dem der gutmütige Kurde so innig zugetan gewesen war. Er ließ sich von Lore die Stelle zeigen, wo Ben über die Hürde geklettert war, und stieg selbst hinüber, um nachzusehen und es mit Rufen zu versuchen. Aber es war vergeblich. Traurig kehrte er zurück, und sein einziger, böser Trost war, daß es ihnen allen vielleicht bald nicht besser ergehen würde.

Der Doktor hatte übrigens seine eigene Meinung über das Ereignis, behielt sie aber für sich, um die andern nicht zu beunruhigen. Er traute den Maroniten ebenso wenig als den Drusen und hielt es keineswegs für ausgeschlossen, daß das böse Beispiel des einen Bruders auch die guten Sitten des andern verdorben haben könne. Jedenfalls beschloß er, nun doppelt auf der Hut zu sein und alle Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um einem Ueberfall zu begegnen und weiteren Versuchen, die Geheimnisse des Frauenzeltes auszukundschaften, vorzubeugen.

Die Beobachtungslinie wurde also bis dicht an die Brücke vorgeschoben und die ganze, kleine Besatzung schußbereit hinter Felsblöcke gelegt. Sie bestand nur noch aus 7 Mann, von denen noch dazu einer unbrauchbar war.

Peter nämlich schlief in seinem Zelte so fest, daß es unmöglich schien, ihn zu erwecken; und als man ihn endlich doch aufgestöbert und nach seinem Posten geschleppt hatte, verfiel er sofort wieder in einen so gesegneten Schlummer, daß das ganze Drusenheer unbemerkt neben ihm hätte vorbeimarschieren können, ohne ihn auch nur zu einer Wendung auf die andere Seite zu veranlassen. Die Aufweckungsversuche wurden noch mehrmals wiederholt, endlich aber als fruchtlos aufgegeben. Schließlich stellte sich heraus, daß er trotz des strengen Verbotes doch von dem zuletzt gelieferten Wasser getrunken hatte, und daß dieses stark mit Opium versetzt war, dem beliebten Berauschungsmittel der Orientalen, mit dem Häkim sie alle hatte kampfunfähig machen wollen.

So hatte er denn unbeabsichtigt mit seinem Ungehorsam noch ein gutes Werk getan und dadurch, daß er sich freiwillig als Versuchsobjekt hergegeben hatte, die andern vor größerem Schaden bewahrt. Mit Rücksicht darauf ließ der Doktor Gnade für Recht ergehen und ihm als Gegengift eine gehörige Portion schwarzen Kaffees einflößen, mit dessen Hülfe er endlich wieder leidlich auf die Beine kam.

Seiner gerechten Strafe entging er aber dennoch nicht. Infolge des Mohnrausches bekam er so fürchterliches Kopfweh, daß er in seiner Verzweiflung zehnmal die Drusen herbeiwünschte, nur damit seinen Qualen ein Ende bereitet würde. Das Schlimme dabei war aber, daß in diesem Zustande im Ernstfall gar nicht auf ihn gerechnet werden konnte, und daß also eigentlich nur sechs sichere Schützen vorhanden waren; denn Lore mußte bei der Mutter bleiben.

Dieser neue Beweis von den bösen Absichten Häkims spornte jedoch die andern nur um so mehr an, ihre Schuldigkeit zu tun. Auge und Ohr gespannt, die Finger am Abzug der Büchsen, lagen sie die ganze Nacht hindurch hinter ihren Deckungen.

Aber es ereignete sich nichts bis zum Morgen.

Sobald es hell geworden war, ließ also der Doktor die Beobachtungslinie sich auflösen. Einer nach dem andern mußte sich möglichst unauffällig zurückziehen, und bald schien sich alles auf der Felseninsel in gewohnter Weise zu bewegen.

Es herrschte eine merkwürdige Stille an diesem Morgen. Alle empfanden deutlich ihre Unheimlichkeit. — Der Seidenhändler war nun schon zwei volle Tage und drei Nächte fort. — Häkim wußte es offenbar oder ahnte es wenigstens. Weshalb blieb er trotzdem in seinem Lager? Er mußte sich doch noch immer sicher fühlen, und am Entsatz war vorläufig noch gar nicht zu denken.

Dazu die rätselhaften Vorgänge der letzten Nacht, — Bens Verschwinden, — das vergiftete Wasser! — Was würde der heutige Tag bringen?

Hierüber ihre Gedanken austauschend, saßen Doktor Jensen und Hans vor ihrem Zelte, als sich von drüben her die in den letzten Tagen so oft gehörte Musik einer feierlichen Gesandtschaft Häkims vernehmen ließ.

„Was wollen denn die schon wieder?" rief Hans. „Wenn es nach mir ginge, würde ich die Gesellschaft gar nicht über die Brücke lassen. Schließlich verkrümelt sich wieder ein solcher Schurke irgendwo zwischen den Felsen, und einer von uns [illegible] glauben. Kommen Sie, Herr Doktor! [illegible] ihnen wieder mal unsere Hinterlad[illegible] in Erinnerung bringen."

(Fortsetzung folgt.)

Christus preisgibt, ist nicht minder ein Verräter, wie der, welcher um materieller Vorteile und des Mammons willen seinen Glauben verleugnet. Wir wollen aber auch gewappnet sein gegen

**falsche Reformen.**

Man glaubt durch Aufgabe von angeblich Nebensächlichem eine Aussöhnung herbeiführen zu können, aber so lange noch ein Dogma in der Kirche besteht, wird die „voraussetzungslose Wissenschaft“. (Gelächter) von Geistesknechtschaft sprechen und solange ein Katholik vor Christus niederkniet, wird der Ruf von Aberglauben und Götzendienst nicht verstummen. Und wenn der Papst im Zylinder und fashionablen Gehrock durch die Straßen gehen würde, so würde der Ruf Voltaires gegen die Kirche: „Ecrassez l'infâme!“ nicht verstummen. (Stürmische Heiterkeit und Beifall.) Das Evangelium wird und muß uns die Grundlage bleiben! (Endloser Beifall.) Ein türkischer Pascha ließ sich einst die Bibel kommen, als er Belehrung über die Rechtsverhältnisse der europäischen Staaten haben wollte. Ich glaube kaum, daß heute ein Minister die Bibel auf seinem Arbeitstische liegen haben wird! (Große Heiterkeit.) Auch die alte Leier von der katholischen Weltflucht wird nicht verstummen, solange nicht der letzte Kapuziner verschwunden ist. Darum treu zu Gott und der Kirche und Gehorsam gegen die Männer, welche die Kirche regieren. (Stürmischer Beifall.) Ein guter Katholik ist auch ein guter Patriot. (Beifall.) Nicht im Hurrarufen besteht der Patriotismus, nicht in Festessen, Hüteschwenken usw., sondern in der opferfreudigen Wirksamkeit für das Wohl des Vaterlandes und des Volkes.

Redner schließt mit dem Ruf: Christus siegt, Christus herrscht, Christus triumphiert! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Unter donnernden Beifallssalven wurde alsdann

**Kammerpräsident Dr. von Orterer-München**

zum Präsidenten des Katholikentages auf Vorschlag des Kölner Lokalkomitees gewählt.

Dr. von Orterer übernahm das Präsidium und warf einen Rückblick auf den Kölner Katholikentag von 1884, dessen Präsident er auch gewesen war. Mit Genugtuung habe er heute von vielen Freunden vernommen: die Bayern und Süddeutschen sind doch gute Kerle, mit denen gut auszukommen ist. (Beifall und Heiterkeit) was mein bayerisches Herz jetzt hier in Köln ganz besonders erfreut hat, ist die Wahrnehmung, daß Sie das schwarz-weiß so oft in blau-weiß verkehrt haben. (Heiterkeit.) Es ist jedenfalls besser, als wenn es umgekehrt wäre (Bravorufe!). Was wir nicht haben, führte Redner im weiteren aus, müssen wir erobern, und wenn es nicht im guten geht, dann im Kampf und wenn wir darüber gescholten werden (Lebhafter Beifall). Als wir 1894 in Köln tagten, wählten wir August Reichensperger zu unserem Ehrenpräsidenten. Für die 50. Generalversammlung schlage ich vor, den

**Fürsten Löwenstein-Klein Heubach**

zum Ehrenpräsidenten zu wählen. (Stürmische Zustimmung.) Die weiteren Namen sind bekannt.

Alsdann wurden Huldigungstelegramme an Papst und den Kaiser abgesandt.

Das an den Kämmerer Pius X., Meri del Valle, gerichtete

**Papsttelegramm**

lautet:

„Die 50. Jubelversammlung, die heute zum 50. male in Köln tagt, erlaubt sich, mit vollem Vertrauen zum heiligen Vater, diesem die inständige Bitte zu unterbreiten, Se. Heiligkeit möge geruhen, die Verhandlungen u. Beschlüsse dieser Jubiläumsversammlung, welche einzig das Wohl der heiligen Mutterkirche und des Vaterlandes bezweckt, mit seinem apostolischen Segen zu versehen, und benutzt die Gelegenheit, ihrer kindlichen, unerschütterlichen Treue gegen den Stellvertreter Christi Ausdruck zu verleihen und die unermüdliche Güte Gottes, welche den unvergeßlichen Heiligen Vater Leo XIII. einen so würdigen Nachfolger, und der Kirche einen so milden Hirten gegeben, mit dankbarem Herzen zu bitten, uns noch viele Jahre zu erhalten unseren heiligen Vater Pius X.“

Das

**Kaisertelegramm**

lautete:

„Ew. Majestät bittet die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auch in diesem Jubeljahre der Generalversammlung den Ausdruck ihrer ehrerbietigsten Huldigung entgegennehmen zu wollen. In unwandelbarer Treue zu Ew. Majestät und seinem erlauchten Hause, wird sie auch in diesem Jahre bestrebt sein, in Vaterlandsliebe und wahrer christlicher Gesinnung, zum Heile eines einträchtigen Zusammenwirkens von Staat und Kirche, ihre Verhandlungen zu führen und ihre Beschlüsse zu fassen“.

Zur

**Römischen Frage**

schlug Reichstags- und Landtagsabgeordneter Porsch-Breslau vor, wie immer, als ersten Beschluß sich für die Wiederherstellung der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes auszusprechen. Später werde man einen Pilgerzug organisieren, um Pius X. die Ergebenheit der deutschen Katholiken auszusprechen. (Beifall.) Ohne Debatte wurde darauf folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt in Ehrfurcht und Liebe den neugewählten Papst Pius X. Sie vereinigt ihre Gebete mit den Gebeten des ganzen katholischen Erdkreises, daß der allmächtige Gott seine Regierung zu einer recht langen und gesegneten werden lasse und verspricht ihm, mit derselben katholischen Treue ihm zu folgen, wie allen seinen Vorgängern auf dem Stuhle des hl. Petrus in Rom.

Sie kann es nicht unterlassen, auch bei dieser Gelegenheit Einspruch zu erheben gegen die Lage des hl. Stuhles in Rom seit 1870. Die deutschen Katholiken, wie alle übrigen Katholiken der ganzen Welt können, eben weil sie Katholiken sind, nicht das Verlangen aufgeben, daß ihrem höchsten Oberhaupte die notwendige Freiheit voll und ganz wiedergegeben werde, welche die unerläßliche Bedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist“.

## Die Haftpflicht der Postbeamten.

Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß es einem Schwindler in Berlin gelungen sei, eine gefälschte Postanweisung über 680 ℳ in den Verkehr zu schmuggeln. Die Postanweisung, die den Aufgabestempel des Postamtes 19 in Berlin, vom 25. April 03, 8—9 N. trug, war an Herrn Ernst Koch, Berlin, Buttmannstraße 18, bei Frau Nagel gerichtet. Der Aufgabestempel war echt, folglich war es unmöglich, ohne Hülfe der Postanweisungs-Annahme-Bücher des Postamts 19, die Fälschung festzustellen. Am 26. April wurde die Postanweisung beim Postamt 20 dem zuständigen Briefträger zur Bestellung übergeben. Der Briefträger traf in der Wohnung den Empfänger Ernst Koch, sowie auch dessen Quartierwirtin Frau Nagel an. Koch stellte sich als Empfänger vor, was auch die Wirtin bestätigte; darauf zahlte der Briefträger den Betrag an Ernst Koch aus.

Als die Fälschung später entdeckt wurde, konnte die Postverwaltung keinen der beteiligten Beamten, die die Postanweisung zu buchen oder zu kontieren hatten, zur Verantwortung ziehen, weil sie die Fälschung nicht bemerkt hatten; denn äußerlich war sie ja „echt“. Bei dem Briefträger jedoch wurde in der kurzen Form der Aushändigung des Betrages ein Verstoß gegen § 18 der Dienstanweisung gefunden, in dem es u. a. heißt:

Ist die Person des Empfängers dem bestellenden Boten unbekannt, so muß derselbe den Wirt des Hauses oder eine ihm als zuverlässig bekannte Person zu Rate ziehen. Erst wenn auf diese Weise der wirkliche Empfänger ermittelt worden ist und sich als solcher auch durch Vorlegung von Ausweispapieren ausgewiesen hat, darf die Auslieferung im Beisein der zu Rate gezogenen Person geschehen, wenn diese die volle Bürgschaft für den Empfänger übernimmt.“

Also weil der Briefträger die Quartierwirtin nicht zur Bürgschaftsleistung herangezogen hat, wird er nicht nur disziplinarisch bestraft, sondern wird auch für die Fälschung haftpflichtig gemacht, daß der Betrag dem richtigen Empfänger ausgehändigt worden ist, der Schwindler hatte sich seines richtigen Namens bedient, scheint bei der Beurteilung der Sache der Postverwaltung unwesentlich erschienen zu sein. Dazu kommt noch: Der Bürge haftet der Postverwaltung auch nicht für den Fall, daß die Postanweisung gefälscht ist, sondern nur dafür, daß die Person, die sich als Empfänger ausgibt, auch wirklich diejenige ist, als welche sie sich dem Briefträger und Bürgen gegenüber bezeichnet hat.

Die Bürgschaft dient nur zur genauen Ermittelung des Empfängers. Denn, wie aus der Dienstanweisung hervorgeht, soll der Briefträger nur Bürgschaft verlangen, wenn ihm der Empfänger unbekannt ist.

Konnte die Postverwaltung sich also nicht an den Bürgen für die Fälschung schadlos halten, so darf sie es an den Briefträger auch nicht, weil dieser den Betrag zwar an den richtigen Empfänger, aber ohne Bürgschaft ausgehändigt hat. Der Briefträger hatte die Pflicht, die Postanweisung an den Adressaten zu bestellen, das hat er getan, weiter nichts. Ein Formfehler bei der Bestellung kann, wenn durch diesen nicht selbst ein Schaden entsteht, nur Gegenstand einer disziplinarischen Rüge, aber nicht der Haftpflicht sein. Wenn ein Geldbriefträger in Berlin, in kleinen Orten liegt ja die Sache günstiger, streng nach der Dienstanweisung handeln wollte, so brachte er täglich etwa 100 Bürgen, gar nicht auszudenken den Fall, daß er ganz fremd im Revier ist. Endlose Scherereien zwischen Publikum und Post wären die Folge. Dazu kommt noch, daß er den Bürgen unzweifelhaft kennen und über dessen Zahlungsfähigkeit unterrichtet sein soll. Das Postamt würde gewiß nichts Eiligeres zu tun haben, als den gewissenhaften Briefträger aus dem Bestelldienst zu entfernen und einen anderen einstellen, der nicht so genau auf die Paragraphen der Dienstanweisung achtet.

Unverständlich ist es nur, wie die Postverwaltung auch in nicht einwandfreien Fällen gegen ihre Briefträger so streng vorgeht. Diese bitten seit zwanzig Jahren vergeblich um eine Erhöhung ihres Gehaltes, müssen sich eine Kürzung ihrer Gebühren nach der anderen gefallen lassen und seit Uebernahme der Privatposten doppelt schwer arbeiten. Nun noch die Haftpflicht. Hoffentlich legt der zur Haftpflicht herangezogene Briefträger gegen den Beschluß der Ober-Postdirektion Beschwerde ein.“ („Berliner Morgenpost.“)

# Deutschland.

**Der Kaiser** ist am Montag vormittag zur Besichtigung der Garnison von Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel in Mainz eingetroffen und von dem Großherzog von Hessen, der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, seiner Schwester, und deren Gemahl empfangen worden. Auf der Rückreise von Mainz nach Wilhelmshöhe begab sich der Kaiser nach Homburg vor der Höhe, um auf der Saalburg die Fortschritte der dortigen Bauten in Augenschein zu nehmen. — Für den Kaiser ist in den Oranienburger Forsten, die künftig als Hochjagdterrain dienen sollen, die Besitzung Damsmühle am Mühlenbecker See käuflich für den Preis von zwei Millionen Mark erworben. Dort soll ein neues Jagdschloß aus dem bisherigen Herrensitz umgebaut werden.

**Aus Anlaß der Ernennung des Freiherrn von Stengel** zum Reichsschatzsekretär depeschierte Prinz-Regent Luitpold von Bayern an den Kaiser, er freue sich über diese Ernennung und hoffe, daß es Stengels bewährter Tüchtigkeit gelingen werde, sich an dieser Stelle den großen Aufgaben gewachsen zu erscheinen, welche für das fernere Gedeihen des Reiches, wie der Einzelstaaten heute von hervorragender Wichtigkeit sind. Der Kaiser sprach in seiner Antwort seinen Dank aus, daß der Regent seinen tüchtigen Beamten so bereitwillig dem Reiche zur Verfügung gestellt habe, in der Erwartung, daß diese Ernennung allen deutschen Bundesstaaten zum Segen gereichen werde. — Freiherr von Stengel hat Rang und Titel eines bayerischen Staatsrates behalten und den Michaels-Orden erster Klasse verliehen erhalten. Er wird sein Amt schon in nächster Zeit antreten.

**Die Ernennung des bisherigen bayerischen Bundesratsbevollmächtigten** und Ministerialdirektors im Finanzministerium zu München, Freiherr von Stengel, beschäftigt noch immer die deutsche Presse und wird ziemlich allgemein als ein glücklicher Griff gepriesen. Nicht nur als Finanzmann, sondern auch als ein vorurteilsfreier Kenner unserer wirtschaftlichen und Volks-Verhältnisse ist Herr von Stengel bekannt, und man kann auch sagen, daß ihn die Tendenzen des als recht sparsam bekannten bayerischen Finanzministeriums erfüllen. Vor allem wird man in den Kreisen der einzelnen deutschen Regierungen zufrieden sein, Herr von Stengel ist der erste Reichsschatzsekretär, der aus eigener Anschauung mit den Finanzen der Bundesstaaten bekannt ist, die nicht über so große Mittel verfügen, wie der preußische Finanzminister. Damit kann sich die Stellung des Leiters des Reichsschatz-Amtes in der Tat zu einer ganz anderen gestalten, als sie bisher sich darstellte. Herr von Stengels Vorgänger waren recht gute Finanzleute, aber vom Reiche außerhalb Preußens wußten sie zu wenig. So war der Einfluß des preußischen Finanzministers im Reichsschatzamt der größere, und zum Ausgleich schadet es gar nicht, daß hierin einmal ein Wechsel eintritt.

**Das preußische Staatsministerium** hielt am Montag wieder eine Sitzung ab. Da Graf Bülow noch in Norderney verweilt, dürften nur schwebende Angelegenheiten erledigt sein.

**Eine für alte Krieger interessante Meldung** bringt das „Berl. Tagebl.“ aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika: Montag fand die Jahresversammlung des Kriegerbundes von Nordamerika statt. Heute soll die Gründung eines Zentralverbandes deutscher Veteranen und Soldaten des deutschen Heeres in den Vereinigten Staaten erfolgen, in dem alle Kriegervereine der Union verschmolzen werden.

**Waffenausfuhr nach China.** Durch kaiserliche Verordnung vom 28. August ist das Verbot der Ausfuhr von Waffen und Kriegs-Material nach China aufgehoben worden.

**In Berlin wird vom Oktober ab** eine polnische Tageszeitung und ein zweites polnisches Blatt dreimal wöchentlich erscheinen. Auch ein Zeichen der Zeit.

**Die geistliche Schulaufsicht.** Dem streng konservativen „Reichsboten“ geht von geistlicher Seite eine Zuschrift zu, die sich mit der geistlichen Schulaufsicht beschäftigt, und in der es heißt: „Wir Pastoren eines hinterpommerschen Kreises sind zugleich Ortsschulinspektoren und Vorsitzende der Schulvorstände und als solche auch dem Landrat des Kreises unterstellt. Behufs Feststellung der Leistungsfähigkeit der Schulgemeinden fordert der Landrat von uns Ortsschulinspektoren allen Ernstes genaue Angaben über folgende Punkte: Wie viel betragen im Schulverbande die direkten Staats- und staatlich veranlagten Steuern, und zwar Einkommensteuer, fingierte Einkommensteuer, Grundsteuer, Gebäudesteuer, Gewerbe- und Betriebssteuer, Ergänzungssteuer? Ferner: Wie viel betragen im Schulverbande die direkten Gemeindeabgaben ausschließlich der Feuersozietätsbeiträge, und zwar bare Abgaben und Wert der Naturalleistungen? Wie viel betragen im Schulverbande die Armenlasten, die Kreis- und Provinzialabgaben usw.? Ferner: Wie viel betragen im Schulverbande Größe des Grundbesitzes, Grundsteuer-Reinertrag, Gebäudesteuer-Nutzungswert, Kauf- oder Verkaufswert der vorhandenen Grundstücke und Gebäude, Höhe der auf dem Grundbesitz haftenden Schulden, gutsherrliche Abgaben, Renten und andere, auf derartigen privatrechtlichen Titeln beruhenden Leistungen? Ferner: Wie viel betragen im Schulverbande die bestehenden Einkommensteuersätze und die Zahl der Haushaltungen, die zu jedem Steuersatze gehören? Allen Ernstes wird die Beantwortung dieser Fragen von den Pastoren gefordert und eine sorgfältige Aufstellung und genaueste Begutachtung ihnen auferlegt. Eine Beschwerde darüber bei der königlichen Regierung hat eine Abhülfe nicht herbeigeführt. Wir armen Pastoren! Statt die notwendige Seelsorge in den Häusern und Familien ungestört treiben zu können, müssen wir in der Gemeinde herumlaufen, herumschnüffeln, um für den Herrn Landrat genaue und sorgfältige Erkundigungen über die auf dem kleinen Grundbesitz unserer Gemeinde haftenden Schulden einzuziehen. Auch eine Kirchenbehörde kann uns Pastoren nicht mehr helfen, wir sind durch die Schulaufsicht an die staatlichen Behörden überantwortet.“ Danach gewinnt es den Anschein, als ob sehr viele Geistliche dieses Amt als eine Bürde empfinden, mit ihrem Seelsorgeberufe nicht recht in Einklang zu bringen. Ob freilich das Kultusministerium diesen „Einzelstimmen“ Gehör schenken wird, ist zunächst wohl noch stark zu bezweifeln. Und doch — es ginge auch so: zum Heile beider Parteien in dieser Frage um die Herrschaft über die Schule . . .

**Tatkräftige Hülfe.** Aus Posen wird gemeldet: Die Regierung überwies der Tischler-Magazin-Genossenschaft in Birnbaum 16 000 Mark zur Errichtung einer Dampftischlerei.

Mit parteikriegerischem Getöse wurde bei uns, wie in Oesterreich, die Gewerbepolitik von der einen Seite eingeleitet. Immer neue Paragraphen zur Gewerbeordnung wurden beantragt und angenommen, Novellen mit nimmermüdem Fleiß und Scharfsinn ersonnen, um durch gesetzliche Schranken die freie Konkurrenz innerhalb der Gewerbe einzudämmen und die Entfaltung der Großindustrie zurückzudrängen. Es sollte für das Kleingewerbe ein unbestrittenes Herrschaftsgebiet abgegrenzt werden. Befähigungsnachweis und Gewerbeabgrenzung wurden in Oesterreich erzielt.

Was den Befähigungsnachweis angeht, so ward er von Graf Belcredi einst mit folgenden, allen aus dem Herzen kommenden Worten empfohlen: „Der Befähigungsnachweis ist ein Schutz der redlichen Arbeit gegen Konkurrenz und Schleuderproduktion, ein Schutz gegen ungenügendes Können und Vermögen; sowie Leichtsinn beim Antritt des Gewerbes, ein Schutz der Konsumenten und Käufer vor unsolider Ware. Er schützt also sowohl die Produktion als die Konsumtion.“ Das war einst. Heute nach 16 Jahren zieht Dr. Karl Hofmeister, ein politisch diesen Kreisen nahestehender Schriftsteller, die Bilanze, indem er die völlige Wirkungslosigkeit des Befähigungsnachweises meldet. Er sagt wörtlich, man könne sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß der Befähigungsnachweis den Kleinen nichts nützt und den Großen nichts schadet, ja vielleicht sogar umgekehrt, den Kleinen schadet und den Großen dadurch nützt. Die Gesetzgebungsmaschinerie habe ins Leere gegriffen. — Da unser Handelsminister demnächst wieder Kommissionen fürs Handwerk ausschickt, auch nach Wien, so wird sich ja vielleicht ergründen lassen, wie sich der Befähigungsnachweis wirklich bewährt hat.

Anders arbeitete fürs Handwerk die andere Seite, die Verwaltung. Da fehlte jeder ideale, phantasievolle Aufschwung, kalt, nüchtern, überlegend ging man zu Werke. Hatten hitzige Leute bei dem ersten Siegeslauf der Großindustrie die Vernichtung des Handwerkerstandes prophezeit, so machten diese die Wahrnehmung, daß der fatalistische, angeblich nicht aufzuhaltende Prozeß der Entwickelung unserer Zeit die Kleingewerbe nicht zerstörte, nicht mal ihre Zahl verminderte, in Baden sogar vermehrte. Die Weissagung vom Untergang des Kleingewerbes ging nicht in Erfüllung, was auch der Sozialdemokrat Bernstein zugab. Nunmehr beschloß man, wenigstens in Oesterreich, das als lebensfähig erkannte Kleingewerbe nach anderer Richtung zu unterstützen. Das Ziel der Politik war, wie Brandts in seinem Buche: „La petite industrie contemporaire“ hervorhob, Hebung der Produktionstechnik und der kommerziellen Bildung des Kleingewerbes und Förderung der kleingewerblichen Kreditorganisation. Zehn Jahre sind seitdem verflossen, 20 000 Kronen wurden anfänglich ins Budget für Kleingewerbebeförderungsdienst eingestellt. Jetzt beträgt die Position alljährlich 600 000 Kronen.

Es wird mittels dieses Geldes die Ausbildung der kleinen Meister betrieben. Durch Meisterkurse erlangen die Handwerker Kenntnisse von der neuzeitlichen Technik des Gewerbes, geordneter Buchhaltung und Kostenberechnung. Bautischler, Schuster, Männerkleidermacher, Schlosser, Werkzeugmacher, Zimmerleute, Galvanoplastiker, Installateure und Spengler werden so gefördert. Auch Arbeitsbehelfe, d. h. Arbeitsmaschinen erhalten einzelne Gewerbe. Diese Einrichtung hat sich nur bei einzelnen Gewerben bewährt und wird, wie oben mitgeteilt, jetzt auch in Preußen versucht. Praktisch muß die Hülfe sein und sie wird es jetzt. Das bedeutet einen großen Sieg über die Theoretiker.

**Die „Kaiserinsel.“** Die Verhaftung des verantwortlichen Redakteurs des Berliner sozialdemokratischen Blattes „Vorwärts“ spricht dafür, daß es der Regierung bitterernst ist mit der Absicht, vor Gericht feststellen zu lassen, von welcher Seite die seltsame Geschichte über die „Kaiserinsel“ ausgegangen ist. Es ist eigenartig, daß so häufig derartige Erzählungen, welche angebliche Pläne, Gedanken oder Aeußerungen unseres Kaisers zum Mittelpunkt haben, verbreitet werden, und man kann über die Absicht, in welcher die Verbreitung erfolgt, nicht wohl im Unklaren sein. Solche Geschichten finden sich noch viel häufiger in fremden Zeitungen, namentlich in englischen und amerikanischen, und man muß die Unverdrossenheit beinahe bewundern, mit welcher das tollste Zeug immer von neuem aufgetischt und breit getreten wird. Das Treiben ist kleinlich, umsomehr, als unschwer zu erkennen ist, wie diese Nachrichten entweder jeder Spur von Greifbarem entbehren, oder in der ärgsten Weise entstellt sind, die Tatsache zu einem Zerrbild gemacht ist. Die Geschichte von der Kaiserburg auf der Havelinsel Pichelswerder entspricht, ganz abgesehen von anderem, dem Charakter des Monarchen so wenig, wie nur irgend möglich, denn daß Kaiser Wilhelm II. hohen persönlichen Mut hat, weiß jeder. Es ist ja wohl möglich, daß der Redakteur des „Vorwärts“ die Sache für ziemlich zutreffend in einzelnen Punkten gehalten hat; umsoeher wird er sagen können, wer hinter der ganzen tollen Geschichte steckt.

**Die Zahl der sozialdemokratischen Wähler** in den einzelnen Landesteilen. Im „Vorwärts“ findet sich eine ganz dankenswerte tabellarische Uebersicht über die Zu- und Abnahme der sozialdemokratischen Stimmen von der Reichstagswahl im Jahre 1898 bis zu der im Jahre 1903, sowohl an sich, wie im Verhältnis zu der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen. Das Bild ist folgendes:

| | Die sozialdemokratischen Stimmen vermehrten + sich von 1898 zu 1903 um | | betrugen in Prozenten der Gesamtzahl der abgegebenen giltigen 1898 | | 1903 | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Deutsches Reich | + 43 | Proz. | 27 | Proz. | 32 | Proz. |
| Ostpreußen | + 21 | " | 28 | " | 20 | " |
| Westpreußen | + 80 | " | 5 | " | 8 | " |
| Berlin | + 41 | " | 60 | " | 67 | " |
| Brandenburg | + 51 | " | 36 | " | 43 | " |
| Pommern | + 41 | " | 17 | " | 21 | " |
| Schlesien | + 31 | " | 22 | " | 25 | " |
| Provinz Posen | + 74 | " | 2 | " | 2½ | " |
| Provinz Sachsen | + 32 | " | 34 | " | 40 | " |
| Schleswig-Holstein | + 34 | " | 39 | " | 44 | " |
| Provinz Hannover | + 32 | " | 26 | " | 30 | " |
| Westfalen | + 32 | " | 17 | " | 25 | " |
| Provinz Hessen | + 26 | " | 31 | " | 30 | " |
| Rheinpr. mit Hohenzollern | + 34 | " | 15 | " | 21 | " |
| Bayern | + 54 | " | 18 | " | 22 | " |
| Altbayern | + 72 | " | 13 | " | 23 | " |
| Pfalz und Oberpfalz | + 52 | " | 17 | " | 20 | " |
| Franken | + 44 | " | 24 | " | 27 | " |
| Schwaben | + 46 | " | 7 | " | 9 | " |
| Königreich Sachsen | + 47 | " | 49 | " | 59 | " |
| Württemberg | + 60 | " | 20 | " | 28 | " |
| Baden | + 44 | " | 19 | " | 22 | " |
| Hessen | + 41 | " | 34 | " | 36 | " |
| Die 8 thüring. Kleinstaaten | + 26 | " | 44 | " | 46 | " |
| Die 8 norddeutschen ohne Hansestädte | + 30 | " | 35 | " | 40 | " |
| Die 3 Hansestädte | + 23 | " | 53 | " | 60 | " |
| Elsaß-Lothringen | + 31 | " | 23 | " | 24 | " |

Die stärkste Zunahme im Verhältnis zu der Gesamtsumme der abgegebenen Stimmen hat danach das Königreich Sachsen und Altbayern mit je 10 v. H. Auch das Königreich Württemberg und die Provinz Westfalen stehen mit einer Zunahme um 8 v. H. da. Ueber dem Reichsdurchschnitt von 5 v. H. stehen außerdem mit 7 v. H. Berlin, Brandenburg und die drei Hansestädte und mit 6 v. H. die Provinz Sachsen und die Rheinprovinz. Wesentlich unter dem Reichsdurchschnitt stehen mit einer Zunahme von 2 v. H. Ostpreußen, Hessen und die 8 thüringischen Kleinstaaten, mit 1 oder ½ v. H., Elsaß-Lothringen und Posen und mit einer Abnahme um 1 v. H., die Provinz Hessen. Auch diese Zusammenstellung zeigt, daß die industriellen Gebiete der Sozialdemokratie die geringste Widerstandskraft entgegensetzen, und Altbayern und Westfalen zeigen, daß auch der Einfluß der katholischen Kirche hieran nichts ändert.

# Ausland.

## Oesterreich-Ungarn.

**Trübe Stimmung.** In Budapest wird in allen Kreisen, wie der „Voss. Ztg.“ depeschiert wird, die Stimmung immer trüber und gedrückter. Vier Tage empfängt nun schon der Kaiser Tag für Tag die hervorragenden Politiker, und es zeigt sich immer mehr, daß kein verfassungsmäßiger Ausweg aus dem Wirrsal, in welches die Monarchie geraten, zu finden ist. Der Kaiser ist ungemein nervös und aufgeregt, wiederholt soll er sich geäußert haben, er hätte es nie geglaubt, daß er sich mit den Ungarn nicht verständigen könnte. Er lehnt es ab, unbedingt, eine eigene ungarische Armee zu schaffen, in der wichtigen Auffassung, daß denn die radikalen Magyaren auch bald ihre eigene Politik haben wollen. Sonntag verläßt der Kaiser Budapest, um Montag den englischen König in Wien zu begrüßen, der bis zum Donnerstag dort verbleiben wird.

## Orient.

**Das nach der türkischen Küste** am Schwarzen Meere gesandte russische Geschwader wird nach der Annahme aller Forderungen, die aus Petersburg gestellt wurden, heute bereits wieder in Sebastopol eintreffen. Diese Unbequemlichkeit ist also für die Türkei beendet. Hingegen dauert der Trubel in Mazedonien weiter; die Zusammenstöße zwischen Christen und Türken wiederholen sich. Ferner wurde der italienische Konsul in Monastir von türkischen Soldaten mit dem Schimpfworte „Giaur“ gerufen, es wird also für die Konstantinopeler Regierung von neuem zu entschuldigen geben. Die Eisenbahnzüge in Mazedonien verkehren nachts nicht mehr, die Furcht vor Attentaten der Aufständischen läßt die Passagiere fernbleiben. Die Hitze ist sehr groß, sie erschwert die militärischen Operationen ungemein. Täglich laufen Nachrichten von Brandschatzungen, Ueberfällen und sonstigen Greueltaten ein.

**Die Rückkehr des Fürsten von Bulgarien** nach Sofia wird für Freitag oder Sonnabend erwartet, wenn nichts dazwischen kommt.

**König Peter von Serbien** unternimmt heute mit Familie eine zweiwöchentliche Reise nach Topole und Nisch. Sein Bruder Arsen ist zum General in Nisch ernannt, wo er zugleich dauernd seine Residenz behalten soll. Der Versuch des Königs, mehrere Verschwörer-Offiziere in die Provinz zu versetzen, ist nicht gelungen, die Herren sind in Belgrad geblieben.

## Rußland.

**Der Zar und die Zarin** sind von den großen russischen Manövern nach Petersburg zurückgekehrt. — Bei den jüngsten Arbeiterkrawallen in Jekaterinoslaw in Rußland sind 11 Personen getötet, 12 verletzt worden. Auch aus anderen südrussischen Städten sind neue Krawalle berichtet. — Ende September nimmt der Zar auf seiner Reise nach Rom einen fünftägigen Aufenthalt in Wien.

## Frankreich.

**Therese Humbert** und ihr Mann lassen durch Labori einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den Wahrspruch der Geschworenen stellen. Ihre Brüder haben sich bei dem Urteil beruhigt und treten die Strafe an, das Gescheidteste, was sie tun können. Zwischen Therese und der Familie Regnier haben nur insofern Beziehungen bestanden, als sie die Geschäfte eines Sohnes des alten Regnier, der wegen Entziehung vom Militärdienst flüchtig ist, führte. Von irgend welchen Millionen, die ihr der vor 17 Jahren verstorbene Regnier geschenkt haben könnte, kann absolut keine Rede sein. Die französischen Zeitungen beschäftigen sich sehr eingehend mit der Rolle, die R. 1870 in Metz Bazaine gegenüber gespielt. Klar ist man nie darüber geworden, und die Exkaiserin Eugenie hat hinterher energisch bestritten, daß er ihr Beauftragter gewesen sei. Regnier ist vielfach nur für einen überspannten Kopf und Wichtigtuer gehalten. — Verschiedene Pariser Blätter vertreten die Anschauung, das Urteil werde auf grund von Formfehlern konfisziert werden.

Zweites Blatt.
Nr. 232. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
T. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

# Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Dienstag,
den 25. August 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

## Neues aus aller Welt.

**Die Post in Ueberschwemmungsnöten.**

Ein nettes Bild aus der schlesischen Ueberschwemmungsperiode bietet die „Deutsche Verkehrszeitung", das Organ der Postverwaltung: In Kosel stieg das Hochwasser der Oder derart, daß der Verkehr zwischen dem Postamt und dem zwei Kilometer entfernten Bahnhof nur noch mittels eines Nachens aufrecht erhalten werden konnte. Am folgenden Tage drohte dem Postamte, das von der Oder nur durch eine Fahrstraße getrennt ist, von den Fluten unter Wasser gesetzt zu werden. Um dem vorzubeugen, wurde das am tiefsten liegende eiserne Tor nach dem Posthofe geschlossen. Zugleich wurde unter Benutzung von Erd- und Rasenstücken sowie von mit Sand gefüllten Paket- und Briefsäcken ein Damm aufgeführt, wie ihn die Pioniere als Schutzwehr herzustellen pflegen. Die Maßnahme erwies sich als zweckmäßig. In der Nacht wurde dann noch das zum Schalterein gang führende Portal verdämmt was die Folge hatte, daß das Postgrundstück am nächsten Morgen inmitten des Wassers geschützt dalag. Der Schalterverkehr konnte nur mit Hülfe einer über den Zaun gestellten Steigeleiter, über welche die Sendungen hinweggereicht wurden, abgewickelt werden. Beim Beladen und Entladen der Posten, die nicht in den Posthof hineinkonnten und deshalb genötigt waren, auf der Straße im Wasser zu halten, mußten die Sachen gleichfalls über den Zaun geschafft werden.

**Ein besonders schweres Vergehen gegen die Gewerbeordnung**

wurde vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts 1 gegen den Former Emil Meier verhandelt. Der Angeklagte gehörte zu den Formern, die in diesem Frühjahr in der Hartungschen Fabrik die Arbeit niederlegten, um bessere Lohnbedingungen zu erzielen. Unter denen, die sich an dem Ausstand nicht beteiligten, befand sich der Arbeiter Eugen Schendel. An diesen wandte der Angeklagte sich mit der Drohung: „daß ihm die Knochen im Leibe zerschlagen würden", wenn er die Arbeit nicht niederlege. Schendel legte der Drohung kein Gewicht bei, sondern arbeitete weiter. Als er an einem Aprilabend die Fabrik verließ, wurde er in der Prenzlauer Allee von drei Männern aus dem Hinterhalte überfallen, zu Boden geworfen und durch Fußtritte furchtbar zugerichtet. Aus einer rohen Aeußerung, die einer der Angreifer tat, als Schendel am Boden lag, erkannte dieser die Stimme des Angeklagten, der seine Drohung wahrgemacht hatte. Der Angeklagte legte sich im Termin aufs Leugnen, wurde jedoch durch die Beweisaufnahme überführt. Der Staatsanwalt beantragte drei Wochen Gefängnis, der Gerichtshof erkannte aber auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

**Ein Töff-Töff-Prozeß,**

der unter Umständen sehr kostspielig werden kann, steht in München in Aussicht. Vor mehreren Monaten machte der Sohn eines Münchener Bankiers der mit Vorliebe den Pferdesport betreibt, eines Vormittags einen Spazierritt. Plötzlich kam hinter ihm ein Herr auf einem Motorzweirad, und dicht hinter dem Pferde ertönte das liebliche Töff-Töff. Das Pferd ging mit seinem Reiter durch und sauste eine Zeitlang neben dem Motorrad her. Plötzlich stürzte das Pferd, der Reiter flog in den Graben und der Motorfahrer verschwand. Durch den Sturz hatte das Pferd ein Vorderbein gebrochen und mußte getötet werden. Auch der Reiter hatte mehrere Verletzungen erlitten. Der verunglückte Reiter verlangt von dem Motorfahrer für das Pferd, ärztliche Behandlung 2c. 1200 Mark. Die Zahlung wurde verweigert und ein Prozeß eingeleitet. Nach den Gerichtsferien wird also das Gericht entscheiden müssen, ob das Töff-Töff für das Unheil haftbar gemacht werden kann oder nicht

**Großstadt-Kinder.**

Wegen Beleidigung eines Lehrers hatte sich der 14jährige Schüler Fritz Fischer aus Lichtenberg bei Berlin vor dem Amtsgericht zu verantworten. Eine „höhere Tochter", die 15jährige Käthe Radler, hatte ihren Mitschülerinnen gegenüber, wohl um diesen zu imponieren, damit renommiert, daß sie mit dem Lehrer Niemetz ein „stilles Verhältnis" habe. Niemetz sei mit ihr nach Berlin gefahren, habe sie in eine Konditorei geführt und ihr dort Konfekt gekauft. Jedesmal, wenn sie mit dem Lehrer auf der Bahn fahre, küsse er sie und unter 20 Küssen komme sie niemals weg. Diese Erzählung ging unter den Mitschülerinnen von Mund zu Mund, und so erfuhr auch der 14jährige Angeklagte davon, der Käthe Radler als seine erste Liebe verehrte und nun in heller Eifersucht entbrannte. Von dieser geblendet, ließ er sich hinreißen, seinen Freunden zu sagen: „Ich warte nur, bis ich konfirmiert bin, dann bringe ich den Lehrer Niemetz vom Amt." Davon erfuhr Niemetz und stellte sowohl gegen Fischer als auch gegen die Radler Strafantrag. Er nahm aber auf Zureden der beiderseitigen Rektoren den Antrag gegen die Radler zurück, sodaß diese außer Verfolgung blieb. In der Verhandlung fand eine umfangreiche Beweisaufnahme statt, die ergab, daß es sich nur um albernes Kindergeschwätz handele. Der Angeklagte kam mit einem Verweise davon.

**Auch ein Vermächtnis.**

In Colnitz bei Großenhain hat der verstorbene Schulkassierer und Schulälteste der Volksschule 300 Mark testamentarisch vermacht. Sie sind nach dem Dresdener Anzeiger dazu bestimmt, daß die Zinsen so lange dazu zu schlagen sind, bis das Kapital auf 50 000 Mark gestiegen ist. Das dürfte gegen 120 Jahre dauern. Dann sollen nur noch 3 Prozent Zinsen zum Kapital geschlagen werden, bis dies auf 150 000 Mark gewachsen ist. Die überschießenden Zinsen werden bis dahin zu Schulzwecken verwendet. Ehe dann das Kapital so hoch angewachsen ist, vergehen wieder 60 Jahre. Dann sollen alljährlich aus den Zinsen erhalten: 600 Mark der Lehrer, 300 Mark der Pfarrer, 100 Mark sollen zu einem Schulfest verwendet werden. Der gesamte Aufwand für die Volksschule ist von den Zinsen zu bestreiten. Zu Weihnachten sollen Arme Geldgeschenke erhalten und von dem Rest sollen Gemeinde- und Kirchenlasten bezahlt werden. Zu dieser 300-Markstiftung hat die Witwe des Erblassers noch 100 Mark gestiftet, sodaß das Kapital schließlich 200 000 Mark betragen wird und in 150 Jahren jedes Jahr 8000 Mark Zinsen zur Verteilung gelangen können. Sehr gut gedacht, aber bis zum Jahre 2083 ists doch noch ein bischen lange hin! Wenn's nur keine Sommer-Ente ist!

**Eine geheimnisvolle Geschichte**

wird der „Voss. Ztg." aus Graz gemeldet: Am 11. Juni 1903 wurde ein gewisser Franz Bratusche, Schuhmacher in Monsberg in Untersteiermark, vom Schwurgericht zum Tode durch den Strang verurteilt, weil er auf Grund seines eigenen Geständnisses schuldig befunden wurde, seine Tochter Johanna ermordet und Stücke von der Leiche gebraten und verzehrt zu haben. Auch seine Gattin Marie, die in die grausige Geschichte mitverwickelt war, wurde zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurteilt. Nun wurde vor Kurzem in Krain ein Mädchen namens Johanna Bratusche als mittellos aufgegriffen und der Behörde eingeliefert. Das Mädchen hatte sich nach seiner Angabe aus Furcht vor Strafe aus dem elterlichen Hause in Monsberg entfernt und war vagabondierend im Lande herumgewandert. Die Behörde zog nunmehr in Monsberg Erkundigungen ein und erhielt von dort her die Nachricht, es habe allerdings eine Johanna Bratusche gegeben, aber dieselbe sei, wie die Gerichtsverhandlung unzweifelhaft dargetan, ermordet. Nun wurde das Mädchen nochmals vernommen und das Ergebnis war, daß man es wirklich mit der angeblich Ermordeten zu tun hatte. Jetzt befasser sich die Gerichte mit der geheimnisvollen Angelegenheit. Sollte die Identität der Johanna Bratusche mit der angeblich Ermordeten unzweifelhaft erwiesen werden, so bliebe nur die Erklärung übrig, daß der Verurteilte sein Geständnis in unzurechnungsfähigem Zustande gemacht hat.

**Ausgepeitscht**

Großes Aufsehen erregt im Osten der Vereinigten Staaten die Auspeitschung eines jungen Mädchens namens Mamie Decrist auf der Staatsgefängnisfarm in Milledgeville in Georgia. Das Mädchen ist die Tochter angesehener Eltern. Im ganzen Staate Georgia war sie unter dem Namen „Diamantenkönigin von Georgia" bekannt. Aus gierigem Verlangen nach Juwelen wurde sie zur Schwindlerin. Die Anteilnahme an ihrem Schicksal wird noch dadurch verstärkt, daß sie die ihr widerfahrene körperliche Züchtung wohl kaum überleben wird. Sie ist hysterisch und schreit beständig: „Reißt mir nicht die Kleider vom Leibe! Schlagt mich nicht wieder!" Ihre Züchtigung verdankt sie der Frau des Wardein Kapitän Alagood. Diese geriet in Harnisch, als die Decrist sich darüber beschwerte, daß sie als Hospitalwärterin durch eine Negerin abgelöst worden sei. Frau Alagood forderte ihren Mann auf, das Mädchen zu prügeln, und der Herr Kapitän gehorchte. Aufseher rissen dem bildhübschen hochgebildeten Mädchen die Kleider vom Oberkörper, und der Kapitän Alagood selbst applizierte ihr mit einem Lederriemen 40 Hiebe, von denen jeder den Rücken blutig riß. Sofort nach der Exekution mußte die „Diamantenkönigin von Georgia" mit Negern zusammen an die Feldarbeit gehen. Auf dem Felde brach sie bewußtlos zusammen, und Superintendent Foster ordnete ihre Ueberführung ins Spital an. Der Staatsgouverneur befahl eine strenge Untersuchung, und Bürger von Georgia reden ganz offen davon, daß Kapitän Alagood und die Aufseher, die das Weib während der Züchtigung festhielten, gelyncht werden sollten. Ein weißes Mädchen ausgepeitscht! Das Gesetz, nach welchem in Georgia Strafgefangene noch körperlich gezüchtigt werden dürfen, macht keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern, aber es war doch allgemein so verstanden, daß Weiber nur dann ausgepeitscht werden würden, wenn sie mehr oder weniger dunkle Hautfarbe hätten. Was den Fall des Kapitän Alagood noch verschlimmert, das ist die Tatsache, daß Negerinnen gewöhnlich nur acht Hiebe erhielten, während die Decrist vierzig bekam.

**Die Albula-Bahnkatastrophe.**

Ueber die Betriebsstörungen an der Albula-Bahn werden folgende Einzelheiten bekannt: Die Regengüsse der letzten Tage haben der Albula-Bahn in der Nähe von Bergün übel zugesetzt. Es befindet sich kurz vor dem Dorfe, da, wo Bahn und Straße nach dem Bergüner Stein sich ganz nahe kommen, eine Halde, auf welche die dortigen Anwohner schon während des Bahnbaues mehrmals aufmerksam gemacht haben sollen. Schon seit dem Monat Mai ds. Js. ist es in diesem Rutschgebiet nicht geheuer; bei schlechtem Wetter ist wiederholt Schutt auf das Bahntracé hinuntergekollert. Gewaltige Schutzgerüste mußten auf weite Strecken errichtet werden, um dem herabdrückenden Geschiebe einen Ablauf über die Bahnlinie und die Straße hinweg zu verschaffen. An jener Stelle nun wurde das Gleise am letzten Montag vom Geschiebe überdeckt, und zwei Züge konnten die Stelle nicht mehr passieren, so daß Umladen nötig wurde. Seither rutscht der Abhang beständig nach, und es ist Gefahr vorhanden, daß größere Erdrutsche erfolgen, wenn die Witterung nicht zum besseren sich wendet. Ein großes Kontingent Italiener wurde sofort requiriert, die nun fortwährend intensiv arbeiten, um die größte Gefahr abzuwenden. Es kann heute mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, daß weitere Erdrutsche die Bahn direkt nicht mehr gefährden können. Die Züge fahren an der kritischen Stelle immerhin ganz langsam durch. Der anhaltende Regen, zeitweise fiel auch Schnee, der letzten Tage hat die Räumungsarbeiten und Schutzvorrichtungen sehr erschwert. Man ist in technischen Kreisen der Ansicht, daß man dem ungeheuren Rutschgebiet durch Schutzvorrichtungen nicht beikommen könne, daß man vielmehr an eine Verlegung der Linie denken muß. Es ist im übrigen zu sagen, daß die Albula-Bahn durchweg ein flotter und Sicherheit gewährender Bau ist, und sicherlich wird jene einzige zweifelhafte Stelle nicht imstande sein, diesem Ruf der Bahn Eintrag zu tun.

**Auf der wunderbaren Heidelberger Schloßruine**

ist nunmehr, gerade recht zur Hundertjahrfeier der Universität, die Wiederherstellung des nach dem Neckar zugewandten Friedrichsbaues beendet worden. Es wird beklagt, daß die Erneuerung, welche im Hinblick auf die Witterung, die der Ruine schon arg mitgespielt hatte, nötig war, nicht immer dem Geiste des ganzen Baues entspricht. Allerdings fehlt es auch nicht an gegenteiligen Behauptungen, aber da der Zutritt nur in beschränktem Umfange bisher möglich war, so wird man abwarten müssen, ob die Auffassung die zutreffende ist.

**Moderne Zeitungsbilder.**

Die Berliner „Post" entnimmt einem Schweizer Blatt folgendes: Vor uns liegt eine Berliner Wochenschrift, die als Gratis-Beilage für Tagesblätter gedruckt wird. In dieser Nummer befindet sich ein Bild, das laut Ueberschrift die Ueberschwemmungen in Schlesien darstellen soll. Wild stürmen die gewaltigen Wogen daher und weiß schäumt der spritzende Gischt auf. Aber auf den ersten Blick erkennt jeder Schweizer eine Partie des Rheinfalles bei Schaffhausen. Aber nicht genug, im Rheinfallbecken sind einige stürzende Giebelballen und sonstiges Zeug eingezeichnet, die Redaktion schreibt noch wörtlich unter dies Bild: „Photographische Aufnahme eines Ueberschwemmungsgebietes bei Neiße."

**Ein Kleinbahn-Idyll**

erzählt dem Fränk. Kurier ein Nürnberger Leser: Fahren wir da am Sonntag vor acht Tagen die Strecke Neukirchen a. S.—Weiden und dampfen eine Stunde oder so was in den schönen Sommermorgen hinein und an etlichen Stationen und Stationchen vorüber. Plötzlich hält das Zügl auf freier Strecke. Alles stürzt beunruhigt an die Fenster, die Ursache dieses ungewohnten Verhaltens zu erspähen und siehe da — schweißtriefend und keuchend kommt ein etwa 14jähriger Junge angerannt, besteigt auf die einladende Handbewegung des Schaffners den Zug und dieser sauft weiter." — Noch besser ist aber eine von einer Thüringer Kleinbahn erzählte Geschichte, die sich allerdings schon vor 6—8 Jahren ereignete. Der Zugführer sieht, als er gerade die Chaussee passiert, eine Botenfrau kommen, die sonst regelmäßig mit ihm fährt. In der Annahme, die Frau habe auf einer Station den Anschluß verpaßt, läßt er den Zug halten und ruft ihr zu: „Du, steig ein!" Die wackere Frau aber winkt energisch ab: „Na, hab' kein' Zeit, heut muß ich springe (eilig zu Fuß gehen)!" Mit langem Gesicht fuhr der Herr Zugführer weiter.

**Eine Verlobung im Wasser**

Im Nordseebad Westerland auf Sylt, welches die gemeinschaftlichen Damen- und Herrenstrandbäder einführte, gab es kürzlich im Kreise einer zahl- und geldreichen Doppelfamilie eine Verlobung inmitten der schäumenden Brandung der Nordsee während der allgemeinen Badezeit zu Mittag. Es wurde dieses wasserfeuchte und salzhaltige Fest abends in einer mit Lampions, Fahnen, Hummerkisten, Muscheln und vollen Bierfässern geschmückten Sandburg am Strande unter brausendem Jubel der zahlreichen Kurgäste bis in die sinkende Nacht fortgesetzt, wozu das Brausen des Meeres die Musik machte. Der Anblick des glücklichen, pudelnassen Brautpaares im Badekostüm war überwältigend — komisch.

## Aus Westfalen und Rheinland.

**Dortmund**, 23. Aug. Die Strafkammer wandte gegen eine inhaftierte Frau die Maßregel des Zeugniszwangsverfahrens an. Die Frau ist in einer Anklagesache wegen Kuppelei gegen einen Arbeiter geladen und erklärte, sie werde nichts aussagen, weil sie sich als die Verlobte des Angeklagten betrachte. Ein rechtsgültiges Eheversprechen konnte aber noch nicht vorliegen, weil die Frau von ihrem Manne noch nicht rechtskräftig geschieden ist. Trotz aller Vorhaltungen seitens des Vorsitzenden weigerte sich die Zeugin, auszusagen. Das Gericht beschloß gestern, die gesetzlich zugelassenen Zwangsmaßregeln anzuwenden und verhängte eine Geldstrafe von 300 Mark eventuell 40 Tage Haft über die Zeugin. Das Gericht beschloß ferner, die Zeugin bis zu 6 Monaten in Haft zu behalten.

**Hagen**, 23. August. Die Ehefrau Fabrikarbeiter Friedrich Muhs in Schwelm war von der Anklage der Bedrohung freigesprochen worden, wogegen die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte. Die kleine, unansehnliche Frau, der man zunächst nicht zutraut, daß sie ihren Mann prügelt, die sich aber vor Gericht ganz rabiat benahm und über ein gutes Mundwerk verfügt, hatte am 21. Januar im Schwelm infolge eines Streites mit Mietern das ganze Haus in Aufregung versetzt und verschiedenen Leuten mit Halsabschneiden und ähnlichen Scherzen gedroht. Da die Zeugen bekundeten, daß sie die Drohungen für bitteren Ernst genommen, erfolgte die Verurteilung der Angeklagten zu 30 Mark Geldstrafe.

**Hagen**, 23. August. An einem Neubau in der Wehringhauserstraße stürzte gestern nachmittag der 18jährige Bauelev Pelzing aus einer Höhe von 5 Metern so unglücklich auf die Straße herab, daß er einen lebensgefährlichen Schädelbruch und innere Verletzungen erlitt. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus verbracht.

**Breckerfeld**, 23. August. Ein großes Schadenfeuer entstand gestern in der Besitzung des Landwirts F. Dahlhaus zu Oberheede. Das Wohnhaus brannte bis auf den Grund nieder, während von den Stallungen nur noch die Umfassungsmauern stehen. Das Vieh und ein Teil des Mobilars konnte gerettet werden, während die sämtlichen eingeernteten Futtervorräte verbrannten. Unter dem Verdachte, den Brand durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben, wurde der Knecht Wilh. Zastrow verhaftet. Der Knecht wird beschuldigt, kurz vor Ausbruch des Brandes mit brennender Pfeife ohne Beschlag auf dem Heuboden gewesen zu sein und dadurch das Feuer verursacht zu haben.

**Hüsten**, 23. August. Auf eigenartige Weise kam hier das Töchterchen des Anstreichermeisters Hennecke zu Tode. Das Kind kam beim Spielen einem Schranke zu nahe, dieser stürzte um und verletzte das Kind so schwer, daß der Tod sofort eintrat.

**Aachen**, 22. August. Aus dem Altenberger Monte Carlo berichtet das Echo der Gegenwart: Die Errichtung der Altenberger Spielbank sei an sich betrachtet nicht eine erst kürzlich nach Erlaß des belgischen Spielverbots in Belgien aufgetretene Idee, sondern, die Bestrebungen, hier ein neutrales Monte Carlo zu etablieren, liegen ziemlich weit zurück. Wir sind in der Lage, folgende Tatsachen zu veröffentlichen: Als man 1871 in Altenberg den aus dem französischen Feldzuge heimkehrenden Kriegern einen festlichen Empfang bereitete, sei der damalige Bürgermeister von einem eleganten Herrn, der sich als reicher Berliner vorstellte, angegangen worden, ihm behilflich zu sein zur Errichtung einer Spielbank auf neutralem Gebiet. Der Fremde habe bemerkt, er habe die intimsten Beziehungen zu einem der Idee sehr gewogenen Prinzen königlichen Geblüts und er versichere, daß der damalige Bürgermeister in kürzester Zeit zum steinreichen Manne werden würde, wenn er das Projekt unterstütze. Der Bürgermeister sei aber auf die Vorschläge nicht eingegangen und habe erklärt, auch später, da der Herr noch einmal auf die Sache zurückkommen wollte, dieselbe ablehnende Haltung einnehmen zu müssen. Ferner erschien vor etwa 5 Jahren in Moresnet ein Franzose, Hektor La Houffe mit Namen, der lange Zeit in der Nähe des Moresneter Kapellchens wohnte; derselbe ging mit dem Plane um, eine Gesellschaft zu gründen, um auf neutralem Gebiete Bäder und eine Spielbank zu errichten. Der Plan wurde verschiedenen hier eingesessenen Persönlichkeiten bekannt und soll sogar zu Spekulationskäufen Anlaß gewesen sein. Später zerschlug sich die Angelegenheit aber wieder.

**Aachen**, 22. August. Zwei jugendliche Taschendiebinnen, Schülerinnen, im Alter von 13 Jahren, waren kürzlich bei Ausübung ihrer diebischen „Kunst" auf frischer Tat abgefaßt worden. Durch das Fenster eines dortigen Kellerraumes bemerkte ein Mann, daß eines der beiden Mädchen einer am Schaufenster stehenden Dame die Geldbörse aus der Tasche stahl. Der Mann lief hinaus, erfaßte das Mädchen und er überlieferte es samt der Kollegin der Polizei. Die beiden hatten schon seit längerer Zeit, wie das „Echo der Gegenwart" berichtet, Tag für Tag am dortigen Schaufenster herumgelungert und alle erreichbaren Taschen von Damen untersucht, und die etwa vorhandenen Geldbörsen stibitzt. Diese wurden dann geleert und in die Kellerfenster anderer Häuser hineingeworfen. Die jugendlichen Diebinnen, denen in verschiedenen Fällen erhebliche Beträge zur Beute gefallen sind, wurden wegen dieser Diebstähle beim Schöffengericht und zwar mit Rücksicht auf ihre Jugend zu 4 bezw. 2 Tage Gefängnis verurteilt. Ein drittes Mädchen, das gleichfalls an den Diebereien beteiligt gewesen sein sollte, wurde mangels genügender Beweise freigesprochen.

**Frankfurt a. M.**, 19. Aug. Ein Posten vor Gewehr als Einbrecher. Ein gewiß nicht alltäglicher Fall, bei dem sich heute ein Posten vor Gewehr als Einbrecher entpuppte, beschäftigte laut „K. Ztg." heute das Kriegsgericht der 21. Division. Der Unteroffizierschüler A. W. in Biebrich war am 16. Juli auf Kasernenwache gekommen und hatte nach Mitternacht den Posten vor Gewehr bezogen. Hierbei sah er, daß das Fenster in der Schneiderstube der Unteroffizierschule offen stand. Der Offizier vom Ortsdienst war schon dagewesen, eine Störung war nicht zu befürchten. Nun lehnte er sein Gewehr ans Schilderhaus, benutzte eine ausgehängte Gartentür als Leiter und stieg in das Zimmer ein. Dort entdeckte er mit Hilfe von Streichhölzern in einem Pult die goldene Uhr des Regimentsschneiders, er steckte sie ein, verließ die Stube auf dem gleichen Wege und stand dann wieder Posten, bis er abgelöst wurde. Nach diesem Streiche verübte er gleich noch einen zweiten. In der Wachtstube hing der Schlüssel zum Offizierkasino; den steckte er in einem unbewachten Augenblicke in die Tasche, verließ dann gegen 4 Uhr morgens das Wachtzimmer, schloß das Kasino auf und entwendete daraus 2 Flaschen Bier und zwei Kistchen Zigarren. Das Bier trank er sofort aus, die Zigarren versteckte e und kehrte dann auf die Wache zurück. Später versetzte er die Uhr für 49 Mark in Wiesbaden und verjubelte das Geld. Das Kriegsgericht verurteilte den W., der der Sohn eines Hauptlehrers im Elsaß ist, zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr zwei Monaten Gefängnis nebst Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

# Witten und Umgegend.

**Witten, 25. August.**

* — Rundschau. Im allgemeinen ist man sich im deutschen Vaterland darüber einig, der August hätte sich in seiner Mitte mehr sommerlich, als naß resp. herbstlich, je nachdem er war, präsentieren können. Das gilt besonders für Nord- und Mitteldeutschland. Im Süden ist man je besser fortgekommen, und während die Getreideproduzenten auf dem Lande noch viel Umständlichkeiten gehabt haben, hoffen die Weinbauer auf einen prächtigen Herbst. Bestimmt sogar! Und sie haben insofern ein Recht darauf, als die ungeraden Jahre im Durchschnitt einen besseren Wein geben, als die geraden. Der Alte-Weiber-sommer hebt nun an. Der 24. August — Bartholomäus — bedeutet die Grenze für die eigentliche Sommerzeit; im altväterischen Berlin hieß es von diesem Tage, nun müßten die Maurer anfangen, zu sparen, d. h. weil es auf den Herbst zugehe, in welchem der Verdienst für die Bauhandwerker geringer werde. Heute stimmt das nicht mehr, wie so vieles andere aus der guten alten Zeit, denn werden die Tage kurz, so wird, so lange die Witterung es zuläßt, in den Großstädten auf den Bauten bei elektrischem Licht gearbeitet. Das Rezept der Sparsamkeit vor allem will ja heute nicht mehr viel taugen, die Jahreszeit hat dafür geringe Bedeutung. Es ist nicht als eine gute Botschaft zu verzeichnen, wenn die Streikbewegungen immer von neuem auftauchen; es ist niemanden zu verargen, wenn er bemüht ist, eine Verbesserung seiner Lage herbeizuführen, aber die Sucht nach solchen Lohnstreitigkeiten wird viel zu groß. Erst muß doch eine entsprechende Beschäftigung, ein tatsächlich lohnender Absatz vorhanden sein. Die Unternehmungslust wird erstickt, bevor sie nur wieder recht aufgewacht ist. Was helfen die schönsten Handelsverträge, wenn die Produktion unter inneren Zwistigkeiten leidet? Es sollte das wirklich beachtet werden, denn sich um Arbeit zu streiten, die man am Ende nicht hat oder nicht bekommt, das ist wirklich ein mehr wie zweifelhaftes Vergnügen! Unser Kaiser wohnte den großen Kavallerie-Uebungen in Alten-Grabow bei. In dieser Woche begibt sich der Kaiser zunächst nach Mainz, dort die große Parade abzuhalten. Angekündigt wird die Amtsmüdigkeit des bisherigen Staatssekretärs des Reichsschatzamtes Freiherrn von Thielmann. Der Posten ist in der Tat nicht der angenehmste. Er sieht nach viel aus, es ist aber nicht viel hinter ihm. Die meisten Inhaber dieses Amtes haben es nicht lange ausgehalten. Im Ausland sind nicht viel Veränderungen zu verzeichnen. In Paris hat man sich beinahe mehr für die Vermählung des Marineministers Pelletan, der seine Kousine, eine Volksschullehrerin, heiratete, interessiert, als für den Abschluß des gräßlichen Schwindlerprozesses Humberts. Im Orient stehen die Dinge unverändert; was aus dem Trubel am Ende werden wird, ist nicht abzusehen. In Wien bezw. Budapest steht alles unverändert. Die Magyaren wollen nicht nachgeben, und es ist niemand da, sie zu zwingen. Kaiser Franz Joseph, der nun ins 74. Lebensjahr geht, möchte den Rest seiner Tage gern in Frieden verbringen. Erklärlich ist das, aber um die Zukunft der habsburgischen Monarchie sieht es wenig sonnenklar, sondern herbstlich genug aus.

* — Der seit 5 Jahren in der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde tätig gewesene Herr Vikar Wegener ist zum 1. September d. J. nach Drieburg versetzt worden. Herr Kaplan Linhoff aus Drieburg wurde die erledigte Vikariestelle in Witten übertragen. Herrn Vikar Wegener sieht man in der ganzen Gemeinde nur ungern scheiden.

l — Zur Zeit wird im Auftrage des Herrn Ministers im Anschluß an die Vermessung der Ruhr von Witten bis zum Rhein ein Präzisionsnivellement durch einen Regierungsbeamten aus dem Ministerium vom Einfluß der Lenne bis zum Rhein vorgenommen.

Z — Zwecks Untersuchung ihrer Bergleute auf Wurmkrankheit hat die Gewerkschaft „Hamburg u. Franziska" auf Zeche „Wallfisch" eine Untersuchungsstation eingerichtet und diese Herrn Dr. Graff-Stockum unterstellt. Von der etwa 3500 Mann betragenden Gesamt-Belegschaft sind bis jetzt 1000 untersucht worden. Von diesen sind nur 15 als wurmkrank befunden worden und zwar nur solche, welche in den letzten anderthalb Jahren von anderen Zechen dort angelegt worden sind. Dieselben sind bereits alle wieder geheilt und auch bei der wiederholten Untersuchung als wurmfrei befunden worden. Die Gewerkschaft kommt den wurmkranken Arbeitern, welche Familienväter sind oder Eltern und Geschwistern zu ernähren haben in weitgehendster Weise entgegen, indem sie denselben für die ersten drei Tage, für welche sie aus der Knappschaft kein Krankengeld erhalten, den vollen Lohn und von da ab täglich eine Mark als Zuschuß zu dem Krankengelde zahlt. Hiernach wird ein Kranker der bezeichneten Art, dessen Arbeitsverdienst durchschnittlich 4 Mk. pro Schicht beträgt, freie Pflege im Krankenhause und für seine Familie pro Tag 3 Mk. erhalten.

k — Am 18. und 19. September findet hierselbst der westfälische Landgemeindetag für den Regierungsbezirk Arnsberg statt.

? ? — Am Sonntag Nachmittag fand im Saale des Herrn Hesse an der Hauptstraße eine gut besuchte Polenversammlung statt. Der Redakteur des „Wiarus Polski", Brejski-Bochum, der während der letzten Reichstags-Wahlkampagne als radikal-polnischer Agitator so viel von sich reden machte, hielt in dieser Versammlung einen etwa fünfvierteilstündigen Vortrag über die Ziele und Zwecke des kürzlich in Bochum gegründeten polnisch-katholischen Gewerkvereins. Dieser Verein soll, wie Redner ausführte, alle katholischen polnischen Arbeiter des rheinisch-westfälischen Industriegebietes umfassen, gleichviel, welchem Berufe sie angehören. Außer Erzielung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen ist in dem Programm desselben die Unterstützung der Mitglieder bei Krankheits- und Sterbefällen, Notlagen usw. vorgesehen. An den übrigen Arbeiter-Organisationen ließ Redner „kein gutes Haar". Die „sozialdemokratischen" Verbände sind seiner Ansicht nach höchst unzuverlässige Arbeitervertretungen, während ihm die christlichen Gewerkschaften nicht — katholisch genug sind, da sie auch evangelische Arbeiter aufnehmen! Letzteres Argument muß wohl ausschlaggebend gewesen sein, denn nach Schluß des in polnischer Sprache gehaltenen Vortrages erklärten über 100 der Anwesenden schriftlich ihren Beitritt zu dem polnisch-katholischen Gewerkverein. Die Konstituierung der „Filiale Witten" soll demnächst erfolgen.

n — Im Claasen'schen Saale fand Sonntag eine öffentliche Bergarbeiterversammlung statt. Der Redner, Redakteur Albert-Magdeburg, suchte in längerer Rede den ca. 150 Anwesenden den Wert der Organisation klarzulegen, da nur hierdurch eine Besserung der schlechten Verhältnisse ꝛc. der Bergleute möglich sei, und forderte zum festen Anschluß an die Organisation auf.

E — Der große Internationale Brieftauben-Wettflug ab Königsberg in Ostpr. 961 Klm. Luftlinie, welcher vor kurzem stattfand, hatte unter der ungünstigen Witterung hart zu leiden, sodaß nur wenige Tauben zurückkehrten. Vom hiesigen Brieftauben-Verein „Ruhrbote" erhielten folgende Herren Preise: Eduard Frenz 1., Franz Dölle 2. und 4., Albert Siebenhüner 3. Preis. Gut Flug!

n — Bei Ausübung seines Berufes stürzte der Maurer Franz G. infolge eines Fehltrittes von der Leiter und erlitt innere Verletzungen, infolge dessen er in das Krankenhaus gebracht wurde. — Die Glasmacher Josef B. und Emil R. zogen sich Schnittwunden an den Händen zu, sodaß sie vorläufig arbeitsunfähig sind.

? ? — Auf einem hiesigen größeren Werke erlitt gestern Nachmittag ein Former erhebliche Verletzungen am Kopfe.

a — Der auf einem hiesigen Walzwerke beschäftigte Walzer Josef B. erlitt bei seiner Arbeit eine starke Quetschung des rechten Unterschenkels, sodaß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

K. — Ein Vergnügen eigener Art arrangierten einige junge Leute vergangene Nacht in der Friedrichstraße. Sie holten eine Pferdekaere, die bei einem Neubau stand, und stellten sie quer über die Straße. Die Straßensperrung wurde aber bald bemerkt und die nächtlichen Fuhrleute vorgemerkt.

A. — Böse Erfahrungen machte ein hiesiger Hauseigentümer mit seinen Mietern. Als er die Wohnung der betr. Einwohner betrat, wurde er hinterrücks angegriffen und die Treppe hinuntergeworfen, auch bedrohte man ihn mit einem Messer. Die Kostenrechnung wird das Gericht ausstellen.

l — In der Winkelstraße gerieten zwei Männer in Streit, wobei einer am Kopf schwer verletzt wurde. Nun wird der Strafrichter ein kräftiges Wörtlein mitreden.

r — Am Bahnhof West warf der Kutscher R. aus geringfügiger Veranlassung den Invaliden W. zur Erde und bearbeitete ihn mit dem Peitschenstiele. W. erlitt größere Verletzungen am Kopfe.

K — Auf dem Friedhofe im Ledderchen suchte ein angetrunkener Mensch zwei kleine Mädchen an sich zu locken. Durch das Hinzukommen mehrerer Frauen wurde sein Vorhaben vereitelt. Der Unhold entkam leider, ohne erkannt zu sein.

* — Gestern Nachmittag wurde ein kath. Geistlicher in der Winkelstraße von zwei Burschen in roher Weise beschimpft. Der Geistliche fand jedoch bald Schutz bei einem Polizeibeamten, der die Namen der Täter feststellte.

K — Verhaftet wurde gestern nachmittag der Gelegenheitsarbeiter K. von hier, weil er an verschiedenen Stellen gebettelt hatte.

* — Beim Neubau der kath. Kirche an der Herbederstraße verursachten die Fundamentierungsarbeiten wegen des angefüllten Bodens anfangs große Schwierigkeiten; nunmehr hat man aber an allen Stellen festen Grund gefunden und nehmen die Bauarbeiten einen günstigen Fortgang.

* — Kann der Handwerker eine geforderte Offerte bezahlt verlangen? Diese für unser gesamtes Geschäftsleben wichtige Frage hat das Reichsgericht vor kurzem in bejahendem Sinn entschieden. In dem Urteil wurde ausgeführt, daß die Offerten oftmals lediglich nur zur Erzielung niedrigerer Preise eingeholt würden. Obgleich nur eine Offerte den Auftrag erhalten könne, würden deren oft zehn eingefordert. Der Offertengeber handle im guten Glauben, den Auftrag eventuell zu erhalten. Doch sei dieses in vielen Fällen nicht zutreffend. Durch die Anfertigung derartiger Offerten erwachsen dem Geschäftsmann sehr häufig außergewöhnlich große Kosten, ohne auch nur die geringste Aussicht auf Erfolg. Die Offerte stelle somit eine geforderte Leistung da, die gesetzlich zu vergüten sei. Daß im Falle der Auftragerteilung für die Offerte eine Bezahlung nicht verlangt und auch nicht bewilligt wird, kann wohl als selbstverständlich angesehen werden.

* — Beim deutschen Steinkohlen-Bergbau ist im Jahre 1902 gegen 1901 ein erheblicher Rückgang des Lohnes eingetreten. Die vorhandenen 436 676 Bergarbeiter erhielten 1901 zusammen 539 063 734 Mark Lohn, im Jahre 1902 aber 438 693 Arbeiter nur 513 506 690 Mark. Der durchschnittliche Lohn sank von 1234 Mark auf 1170 Mark für den Mann. Im hiesigen Oberbergamtsbezirk (Bezirk der Sektion 2 der Knappschaftsberufsgenossenschaft) wurden 1901 die Summe von 323 876 186 Mark Löhne gezahlt, 1902 aber nur 302 613 187 Mark. Das Durchschnittseinkommen des Arbeiters sank von 1363 Mark auf 1271 Mark. Im Bezirke Bonn war der Durchschnittslohn um 89 Mark geringer als hier, am niedrigsten wurden die Bergleute in Halle bezahlt, dort sank der Lohn von 886 Mark auf 861 Mark.

0 **Crone**, 25. August. Im Saale und in den Gartenanlagen des Herrn Schmale veranstaltete am Sonntag der Turnverein Crone anläßlich seines Stiftungsfestes einen Turner-Wettstreit, an dem sich zahlreiche Vereine aus den Nachbarorten und selbst aus weiterer Ferne beteiligten. Es wurden Turnübungen am Reck, Barren, im Reckspringen, Stemmen, Ringen, Springen, Händelaufen, ferner Aufmarsch mit Freiübungen ausgeführt. Die Preise verteilen sich auf folgende Turner bezw. Vereine: Aufmarsch mit Freiübungen: Hauptehrenpreis Röhrchener Turnerbund, 1. Ehrenpreis Germania-Crone, 2. Cr. Turnklub-Witten, 3. Turnverein Eckesey; Stellung der meisten Mannschaften: 1. Ehrenpreis Germania-Crone, 2. Turnklub-Witten; 1. Klasse Stemmen: Ehrenpreis Lenz, Turnverein Langendreerholz, 1. Pr. Jacubowsky-Papenholz, 2. Höfe, Ring- und Stemmklub-Witten, 3. Zarger-Elberfeld, 2. Klasse Stemmen: 1. Pr. Steinbach-Elberfeld, 2. Volkmann-Elberfeld, 3. Riedel, Röhrchener Turnerbund; 1. Klasse Ringen: Ehrenpreis Richter, Germania-Crone; 1. Pr. Lenz-Langendreerholz, 2. Kaminsky-Eckesey, 3. Stenz, Ring- und Stemmklub-Witten; 2. Klasse Ringen: 1. Pr. Rolmann, Cr. Turnklub-Witten, 2. Tölle-Langendreerholz, 3. Linnenbröcker, Röhrchener Turnerbund; 1. Klasse Springen: Ehrenpreis Brauer-Hagen, 1. Pr. Fischer-Papenholz, 2. Böhle, Cr. Turnklub-Witten, 3. Siepscheid-Langendreerholz; 2. Klasse Springen: 1. Brassel-Böde-Altenbochum, 2. Appelbaum-Böde-Altenbochum, ?. Zwingmann, Germania-Crone; Reck: Ehrenpreis Jungheim-Eckesey, 1. Pr. Friesen-Elberfeld, 2. Brocklade-Heven, 3. Illberg-Dellwig-Holte; Barren: Ehrenpreis Reinhardt-Dellwig-Holte, 1. Pr. Thielen-Somborn, 2. Lückel-Hagen, 3. Mohn, Turnverein-Witten; Reckspringen: Schüler-Elberfeld (Ehrenpreis); Händelaufen: Jordan-Papenholz (Ehrenpreis). Der Wettstreit, dem sich ein Festball anschloß, nahm den schönsten Verlauf. Den wackeren Turnern ein kräftiges „Gut Heil!"

Z. **Stockum**, 23. Aug. Die beiden Kinder, welche sich anfangs der Woche nach hier verirrt hatten, deren Angehörige zunächst nicht ermittelt werden konnten, sind jetzt wieder von den Angehörigen abgeholt worden. Dieselben stammten aus Schüren bei Aplerbeck.

Z. **Langendreer**, 23. Aug. Einen ungetreuen Gehilfen hatte sich ein Geschäftsmann hier zugelegt, welcher, während er krankheitshalber im Bade weilte, das Geschäft leiten sollte. Er vergriff sich nicht nur an der Geschäftskasse, sondern machte sich auch noch andere Gegenstände zu eigen. Der Ungetreue wurde verhaftet.

**Dortmund**, 24. Aug. In Habinghorst erkrankte am Sonnabend die Familie eines polnischen Bergmanns nach dem Genuß von Pilzen. Drei Kinder sind bereits gestorben. Die Eltern liegen schwerkrank darnieder.

**Dortmund**, 25. August. In der Adlerstraße wurde ein Kind überfahren, zum Glück kam es mit dem Schrecken und einigen Hautabschürfungen davon. — Zwischen Polen entstand auf der Steinstraße eine große Prügelei, wobei einem der Helden der Kopf blutig geschlagen wurde. — Endlich gefaßt wurde der Ziegler Diekmann, der am Sonntag Abend seinem Kollegen Prante mit einem Messer übel mitgespielt hatte. D. hat außerdem seinen Bruder, sowie den Vater gestochen.

# Telegramme.

**Kassel**, 25. August. Die Kaiserin besuchte gestern vormittag das Diakonissenhaus, das katholische Elisabethhospital und die Krankenküche. Am Nachmittag wohnte die Kaiserin mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Viktoria Luise einem Konzert zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins bei, welches vom hiesigen Verein für Kirchenmusik „Musica sacra" veranstaltet war.

**Breslau**, 25. August. Durch die letzte Hochwasserwelle wurden die Niederungen bei Tresten, Ottowitz, Neuhaus und Teplitz teilweise überflutet.

**Wien**, 25. Aug. Die „Wiener Allg. Ztg." publiziert ein Interview mit einem hohen, in Japan residierenden Diplomaten. Derselbe hält den Ausbruch eines russisch-japanischen Krieges für unvermeidlich. Japan würde, wenn es isoliert bliebe, besiegt werden, darauf würde dann eine heftige Fremdenverfolgung in Japan ausbrechen.

**Wien**, 25. August. In Johannisthal in Böhmen richtete in vergangener Nacht eine Windhose großen Schaden an. Die Kirche wurde zum Teil abgedeckt und mehrere Häuser schwer beschädigt.

**Zürich**, 25. August. Auf dem Züricher See richtete ein schwerer Sturm großen Schaden an. Es sind zahlreiche Boote gekentert und drei Personen ertrunken.

**Belgrad**, 25. August. Der gestrigen Feier des Patronatsfestes des bei dem Königsmorde beteiligt gewesenen Regiments wohnte auch König Peter bei.

## Kaiser, Kanzler und Jesuitengesetz.

**Berlin**, 24. August. Auf das Dementi, das die „Nordd. Allg. Ztg." gegen die Mitteilung des „Reichsboten" über die Aeußerung des Kaisers gegenüber dem Reichskanzler inbezug auf § 2 des Jesuitengesetzes gerichtet hat, gibt der „Reichsbote" folgende Antwort:

„Wir haben garnicht behauptet, daß es lediglich auf Grund einer Vorstellung des Oberkirchenrats zu der Auseinandersetzung gekommen ist, sondern nur, daß die warnende Stimme des Oberkirchenrates nur ein Teil der Kundgebungen gegen die Aufhebung des § 2 war, und daß es dann, nachdem die Kundgebungen in der Presse und auch die des Oberkirchenrates vorausgegangen waren, zu der Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Kanzler gekommen sei. Wir haben auch nicht gesagt, daß der Kaiser befohlen habe, die preußischen Stimmen überhaupt nicht für Aufhebung des § 2 geltend zu machen, sondern daß das „nicht mehr" geschehen solle. Aber worauf auch die „Nordd. Allg. Ztg." bei ihrem Dementi den Nachdruck legen möge, lassen wir dahingestellt. Es kommt darauf schließlich nicht an, worauf die Nachricht beruht, „sondern ob sie wahr ist oder nicht". Daß sie aber wahr sei, das bezeugt nicht bloß unser Gewährsmann, bei dem eine tendenziöse Erfindung ausgeschlossen ist, sondern das hat schon vor einiger Zeit der „Ev.-Kirchl. Anz." und auch die „Hallesche Ztg." mitgeteilt. Die „Nordd. Allg. Ztg." sollte sich deshalb nicht darauf beschränken, zu dementieren, daß die Auseinandersetzung auf Grund einer Vorstellung des Oberkirchenrates geschehen sei, sondern sollte schlicht u. einfach sagen, ob es wahr oder unwahr ist, daß die Auseinandersetzung überhaupt stattgefunden hat."

## Zum Wechsel im Reichsschatzamt.

**Berlin**, 25. August. Zur persönlichen Charakteristik des Freiherrn v. Stengel schreibt die „Freis. Ztg.": Frh. v. Stengel ist seit 20 Jahren bei Reichstagsverhandlungen, im Bundesrat, Plenum des Reichstages und in Kommissionen anwesend gewesen. Er weiß also Bescheid auch auf den Hintertreppen und in den verdeckten Winkeln des Etats. Aber er ist kein Minister, der durch die Art seines persönlichen Auftretens das Gewicht seiner Stellung zu verstärken vermag. Ein Finanzminister muß im persönlichen Verkehr noch um einige Grade liebenswürdiger sein, als ein anderer Minister. Frhr. v. Stengel aber hat in der Art seines Auftretens etwas Schroffes, Steifes, Bureaukratisches, was ihn keiner Partei sympathisch machte. In larmoyanter Tonart sind seine Ausführungen gehalten, mit ihm zu verhandeln, muß schwerer sein, als mit irgend einem seiner Vorgänger im Amte. Auch ein Finanzminister muß selbst in einem streng konservativen Ministerium gewisse liberale Allüren haben. Dem Frhrn. v. Stengel wird nichts dergleichen nachgesagt, er macht überall den Eindruck eines starren Absolutisten, der das Vaterland gefährdet erachtet durch jede Zuwendung an den Konstitutionalismus. Frhr. v. Stengel kopiert Herrn v. Miquel, aber ihm fehlt die Gewandtheit jenes verschlagenen Ministers."

## Die ungarische Krise.

**Budapest**, 25. August. Der König empfing gestern den früheren Ministerpräsidenten v. Szell, den Grafen Stefan Tisza und Max Falk behufs Information über die parlamentarische Lage. Wie verlautet, wird ein gewisses Maß von Konzession in der Armeefrage bewilligt, doch ist von der Einführung der ungarischen Dienstsprache und des ungarischen Kommandos keine Rede. Für diese Forderungen soll wohl der eine oder der andere Politiker eingetreten sein, doch hat die überwiegende Anzahl der Parlamentarier die Erfüllung dieser Forderungen nicht befürwortet.

## Ein Automobilkorps für den Kriegsfall.

**Paris**, 24. August. Der „Gaulois" schreibt, die Aushebungsbehörde werde, wie es scheine, sich dahin schlüssig machen, im Falle eines Krieges eine besondere Mobilmachung der Automobile vorzunehmen.

---

**Görlitz**, 25. Aug. Ein heftiges Stunden langes Unwetter richtete in der Umgegend bedeutenden Schaden an. Der Blitz schlug mehrfach ein. In Daubitz vernichtete ein schweres Hagelwetter die Futterernte. In Waladitz wurde ein Mann vom Blitze erschlagen.

**Frankfurt** a. M., 24. Aug. Laut Polizeibericht sind hier in der letzten Zeit mehrere Typhuserkrankungen vorgekommen, die auf den Genuß roher Milch oder rohen Rahms zurückzuführen sein dürften.

**Metz**, 24. Aug. Wie uns vom kaiserlichen Bezirkspräsidium von Lothringen mitgeteilt wird, sind in Gorze bis jetzt nach ärztlicher Meldung neunzehn Typhusfälle festgestellt worden. Außerdem sind drei von Gorze nach Metz gereiste Personen am Typhus erkrankt. Die Erkrankungen sind in der Mehrzahl leicht und Todesfälle bisher nicht vorgekommen.

**Rom**, 24. August. Die 25jährige Tochter des verstorbenen Minetto Garibaldi versuchte in einem Anfalle von Schwermut, sich aus dem Fenster zu stürzen, konnte jedoch noch rechtzeitig daran verhindert werden.

**Lüttich**, 24. August. Gestern abend kippte auf der Ourthe ein Boot um mit 3 Insassen, welche sämtlich ertranken.

**New-York**, 25. August. Zwei republikanische Senatsmitglieder, welche einen bedeutenden Einfluß ausüben, erklärten, Roosevelt werde im nächsten Jahre als Kandidat für die Präsidentschaft von den Republikanern wieder aufgestellt werden.

## Der Brand eines Warenhauses.

**Budapest**, 24. August. In dem Goldbergschen vierstöckigen Warenhause in der Koregesergasse brach heute abend Feuer aus, das rasch um sich griff. Von dem Personal retteten sich zunächst diejenigen Angestellten, welche in den Parterreräumen beschäftigt sind. Der Feuerwehr war es der großen Hitze wegen nicht möglich, in die oberen Stockwerke zu dringen, sie spannte daher das Sprungtuch auf, mittels dessen sich bis gegen 8 Uhr 15 Personen retteten. Eine Dame verfehlte den Sprung und stürzte auf das Pflaster. Sie war sofort tot. Auch zwei Kinder büßten in derselben Weise ihr Leben ein. Nach 8 Uhr fing ein neben dem Warenhaus gelegenes Musikgeschäft Feuer.

Das Feuer im Goldbergschen Warenhaus ist lokalisiert und die benachbarten Gebäude sind gerettet. Nach amtlichen Feststellungen sind durch Sprung aus den Fenstern 13 Personen umgekommen und 16 verletzt, davon 9 schwer. 40 bis 50 Menschen sollen den Tod in den Flammen gefunden haben. Unter den Toten befinden sich auch die Frau und der Sohn des Geschäftsinhabers. Der Schaden beträgt 4 Millionen Kronen. Es wird weiter gemeldet: Der Brand des Warenhauses der Firma Goldberg, der gestern abend ausbrach, entstand in einem Schaufenster durch Kurzschluß. In dem Fenster befand sich ein Gasrohr, durch welches eine Explosion herbeigeführt wurde, sodaß binnen wenigen Minuten das ganze Haus in Flammen stand. Das erst vor einigen Jahren erbaute Warenhaus enthielt in den beiden ersten Stockwerken das Warenlager und im dritten und vierten Stock Warenräume. Es spielten sich schreckliche Szenen ab, da die Menge der Käufer mit einem Male auf die Ausgänge zustürzte und aus den oberen Stockwerken keine Rettung möglich war. Von 37 Personen, die aus den oberen Stockwerken in das Sprungtuch der Feuerwehr sprangen, fanden 9 den Tod, während 18 verletzt wurden. Wie viel Käufer verunglückt sind, ist bisher noch nicht festgestellt. Dem Lokalanzeiger zufolge ist eine große Zahl Angestellter des Warenhauses umgekommen. Auch von den andern Bewohnern des Hauses werden viele vermißt.

## Unwetter.

**Frankfurt** a. M., 24. Aug. Ueber das Main- und Kinzigtal entlud sich gestern Abend ein von wolkenbruchartigem Regen, Hagel und orkanartigem Sturm begleitetes Gewitter, das in der ganzen Umgegend ungeheuren Schaden anrichtete. Das Obst wurde in großer Menge von den Bäumen gerissen, hunderte von mächtigen Bäumen wurden entwurzelt und niedergebrochen. Bei Langendiebach sind ganze Waldstrecken von dem aus Südwest kommenden Sturm niedergerissen worden. Die stürmenden Wassermassen haben die Straßen und Plätze in Seen verwandelt. Auch in Altenau stiftete der Hagelschlag, der „Frkf. Ztg." zufolge, viel Schaden an. Heute Morgen lagen in den Gärten und auf den Straßen zahlreiche Singvögel tot am Boden. — Gleichlautende Meldungen über Unwetter kommen aus zahlreichen Ortschaften der Umgegend.

---

**Wittener Bade-Gesellschaft.**

Temperaturzettel.

| | |
|---|---|
| Am 24. Aug., abends | Am 25. Aug., morgens |
| Luft 18 Grad | Luft 15 Grad |
| Wasser 18 „ | Wasser 15,5 „ |

## Das militärische Verkehrs- und Nachrichtenwesen der Gegenwart.

Der Befehls-, Erkundungs- und Nachrichtendienst hat mit dem Anwachsen der Heere eine erhöhte Bedeutung gewonnen; es werden zu den entscheidenden Schlachten immer mehr Truppenmassen zusammengezogen, die Entfernungen für die Anmärsche und auf dem Gefechtsschauplatz selbst werden immer größer werden; die Möglichkeit der rechtzeitigen Erkundung und Ueberbringung der Meldungen an den Führer wird immer schwieriger, während für Letzteren gerade darin ein wichtiger Faktor des Erfolges liegt, daß er rechtzeitig die entscheidenden Entschlüsse fassen und seine Befehle erlassen kann, und daß ihre Ausführung nach Ort und Zeit rechtzeitig gewährleistet ist. Demzufolge herrscht in allen Heeren das Bestreben, diesen Zwecken neue Mittel dienstbar zu machen oder die bisherigen Hand in Hand mit dem technischen Fortschritt weiter auszugestalten. Die Zahl der auf diese Weise im Laufe der Jahre herangewachsenen Hilfsmittel der Kriegsführung ist eine sehr große geworden. Wenn sich auch eine eingehende Darstellung derselben an dieser Stelle nicht geben läßt, so verlohnt sich doch sicherlich schon ihre Aufzählung, um einmal ein erschöpfendes Bild von ihrer Vielseitigkeit und ihrer weitreichenden Bedeutung zur Hand zu haben.

Für den Nachrichtendienst sind in Deutschland die Eskadrons-Jäger zu Pferde aufgestellt worden, um die Kavallerie von dem ihre Gefechtskraft schwächenden kleinen Aufklärungs- und Meldedienst zu befreien und gleichzeitig ein vortreffliches Material für diesen Dienstzweig zu gewinnen. Aehnlichen Bestimmungen dienen in Rußland die sogenannten Jagdkommandos, die die besten Leute jeder Kompagnie und Eskadron enthalten und eine besondere, sorgfältige Ausbildung im Patrouillen- und Meldedienst erhalten. In England ist es die berittene Infanterie und in Oesterreich sind es die berittenen Tiroler und Dalmatiner Landesschützen, die neben der Kavallerie den Nachrichtendienst und Aufklärungsdienst zu versehen haben.

Eine außerordentliche Entwickelung und Ausdehnung ihrer Anwendung als Hilfsmittel der Kriegsführung hat die elektrische Feldtelegraphie gewonnen. Dies beruht auf der durch die Technik in dem letzten Jahrzehnt erreichten Verbesserung und Vervollkommnung des Stations- und Leitungsmaterials, wodurch große Beweglichkeit der Abteilungen und Bauschnelligkeit in der 3., und die Verwendbarkeit in der 4. Zone ermöglicht wurde. Während z. B. noch bis 1881 das englische Materialgewicht 94 Kilogramm für den Kilometer, die Zugfestigkeit nur 82 Kilometer betrug, und die vierräderigen Kabelwagen mit nur 5 Kilometer beladen werden konnten, verminderte sich das Gewicht seit 1888 in Folge Einführung leichter Kupfer- und Stahldrähte auf 24 Kilogr. stieg die Zugkraft auf 250 Kilogramm und können auf zweirädrigen Karren 13 Kilometer Kabel fortgeschafft werden; ferner wird dadurch, daß die Luftleitung durch Kabelleitung fast vollständig ersetzt wird, das Stangenmaterial also in Fortfall kommt, eine erhebliche Erleichterung des Transports erreicht. Auch die drahtlose Telegraphie findet sich in dem Stadium fortschreitender Erfindungen.

Nach Erfindung des elektrischen Telegraphen war die optische Telegraphie, welche vordem das einzige Mittel bot, auf weite Entfernungen mittels der Semaphore (Zeichenträger) rasch Nachrichten zu übermitteln, aus den europäischen Heeren fast völlig verschwunden. Mit der Zeit konnte man sich indessen nicht der Erkenntnis verschließen, daß der elektrische Telegraph unter Umständen ein sehr unsicheres und schwer anzuwendendes Hilfsmittel ist, welches gerade im wichtigsten Augenblick leicht versagen kann. Infolgedessen wurde allmählich in den einzelnen Heeren wieder den verschiedenen Arten der optischen Telegraphie (Flaggen und künstliches Licht) erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt, sodaß diese bei den alljährlichen Herbstübungen wieder zum Gegenstand der eingehendsten Versuche gemacht werden.

Bei der Aufklärung des Vorgeländes von Festungen sowie bei der Küstenverteidigung gegen feindliche Schiffsangriffe spielen Scheinwerfer eine große Rolle. Es gehören aber hierzu solche der größten Lichtstärke, welche bis jetzt nur das elektrische Licht in Verbindung mit Glasspiegeln liefern kann; auch das Acetylengas hat nicht die erforderliche Leuchtkraft. Zu Feldzwecken hat man Beleuchtungswagen meist in Verbindung mit Dampfbetrieb, in Württemberg auch mit einem Daimlerschen Petroleum-Motor.

Wie die optische Telegraphie, so war auch die Vermittelung von Nachrichten durch Brieftauben schon aus alter Zeit her bekannt und bis in unser Jahrhundert auch ausgeübt, aber durch die Einführung des elektrischen Telegraphen etwas in Vergessenheit geraten, bis die Erfolge, welche die Franzosen während der Einschließung von Paris mit dem Auflassen von Brieftauben erzielten, wieder allgemein die Aufmerksamkeit der Heeresleitungen auf diese zuverlässigen und raschen Boten lenkten und sie veranlaßten, die Brieftaubenzucht, die bis dahin mehr sportlichen Neigungen ihr Dasein verdankte, ihren besonderen Zwecken dienstbar zu machen. Während zunächst nur Festungen oder sonst wichtige Oertlichkeiten mit Taubenstationen ausgerüstet wurden, sind in den letzten Jahren auch bei der Feldarmee bei den Herbstübungen und auf Schiffen mannigfache Versuche erfolgreich gemacht worden.

Wie die Tauben so sind auch die Hunde in einzelnen Rassen von hervorragender Bedeutung für das Nachrichtenwesen. Während aber jene lediglich infolge ihrer Eigentümlichkeit, sofort nach dem Aufstieg nach ihren alten Futter- und Pflegeorten zurückstiegen, ohne in Bezug auf den militärischen Auftrag irgendwie intellektuell beteiligt zu sein, zum Botschaftsdienst verwandt werden können, spielt beim Kriegshunde die Intelligenz eine hervorragende Rolle, und ist infolgedessen seine Verwendbarkeit eine vielseitigere. Seine Aufgabe zerfällt in zwei Hauptgruppen: Dienst bei der Truppe, aktiver Gefechtsdienst und Dienst bei den Sanitätskolonnen, also als Sanitätshund, als Dienst nach dem Gefecht auf dem Gefechtsfelde.

Wie in Bezug auf das Brieftaubenwesen, so gab der Feldzug 1870 und 71 den Anstoß, auch dem Luftballon als Beobachtungsmittel wieder erneute und sich bald steigernde Aufmerksamkeit zuzuwenden. Für die weitere Entwickelung waren zunächst Frankreich, dann England und schließlich Deutschland bahnbrechend. Heute steht die Sache so, daß nicht nur bei den Armeen der genannten Staaten, sondern auch in Italien, Oesterreich, Rußland, ferner in Amerika und Japan der Verwendung der Luftballons für das Nachrichtenwesen eine große Bedeutung eingeräumt ist.

Es erübrigt zum Schluß noch der Radfahrer und der Schneeschuhläufer zu gedenken, um die Aufzählung derjenigen Hilfsmittel für das Nachrichtenwesen abzuschließen, deren sich heutzutage alle großen Armeen bedienen.

Eine nicht minder wichtige Rolle, wie im Ernstfalle dem militärischen Nachrichtenwesen, fällt auch den Mitteln des Transportwesens zu, da ohne dieselben auch die geschicktesten Operationen der Truppen nicht zu denken sind. Neben den verschiedenen Arten von Eisenbahnen und von Schiffen zum Verkehr auf Flüssen, Kanälen usw. kommen für Militärtransporte noch in Betracht Träger und Tragtiere, Fourage-, Lebensmittel- und Munitionswagen, sowie endlich die Motore für schwere Lasten. Ganz besonders den letzten Fahrzeugen wendet sich die allgemeine Aufmerksamkeit immer mehr zu, und ein stetig zunehmender Ersatz des tierischen Zuges durch den mechanischen scheint nur noch eine Frage der Zeit.

## Vermischtes.

Eine Erbschafts-Sache, die in die Millionen geht. Die Humbert's sind es nicht, wohl aber ein russischer Maschinenschlosser Doroschenko mit seinen Angehörigen. Wie moskowitische Zeitungen berichten, hat vor über hundertundfünfzig Jahren ein Kosaken-Hetmann Doroschenko ein paar Millionen bei der Bank in England mit der Weisung deponiert, daß die Summe mit Zins und Zinseszins so lange dort lagern solle. Jetzt sind daraus 62 Millionen Rubel geworden, die nun zur Auszahlung gelangen sollen. Wenn's blos stimmt!

Totschlag wegen eines ausgepusteten Streichholzes. In einer Berliner Kneipe zankten sich letzten Sonntag Abend ein paar junge Leute, und der Eine blies dem Anderen, als er sich eine Zigarre anstecken wollte, das Streichholz aus. Darüber geriet der Betreffende so in Zorn, daß er seinem Gegner auf der Straße auflauerte und ihm ein Messer in die Brust stieß.

Schwere Gewitter haben am Sonntag einen großen Teil von Europa heimgesucht. Aus Paris wie aus Mitteldeutschland und aus Oberschlesien kommen Meldungen von allerlei Verheerungen. An der Seine hatte man zahlreiche Verkehrsstörungen infolge von Ueberschwemmungen. Verschiedene Personen haben infolge Blitzschlages ihr Leben eingebüßt.

Eine Explosion aus der unterirdischen elektrischen Leitung erfolgte in Paris durch Kurzschluß. Ein Pferd wurde getötet, Menschen sind nicht verletzt. — Bei Bettenhausen in Hessen, bei Bockum und bei Schwaan in Mecklenburg entgleisten Züge. Menschen sind nirgendwo verletzt worden.

In Berlin wird vom Oktober ab eine polnische Tageszeitung und ein zweites polnisches Blatt dreimal wöchentlich erscheinen. Auch ein Zeichen der Zeit! — Bei Agram wurde ein heftiges, wellenförmiges Erdbeben verspürt. Der Schaden ist erheblich.

**Köln**, 24. Aug. Nach einer Brüsseler Meldung der „Köln. Ztg." fuhr gestern Abend in der Nähe von Namur ein Mann auf einem Motorrad an dem Ufer der Maas entlang, prallte auf einen Chausseestein und stürzte über das Geländer hinweg in das Wasser des Flusses, wo er ertrank.

**Köln**, 24. Aug. Gestern Nachmittag warf sich in der Mariminenstraße ein gut gekleideter, etwa 50 Jahre alter Mann vor einen Wagen der elektrischen Straßenbahn und wurde so schwer verletzt, daß der Tod sogleich eintrat. — In der Nacht zum Sonntag stürzte auf dem Weichserhof ein verheirateter Schiffsarbeiter zum Fenster der dritten Etage auf den Hof hinab und trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

**Trier**, 24. Aug. Ein Wirtssohn aus Menningen bei Merzig, welcher seine Geliebte ermordet und die Leiche in die Saar geworfen hatte, wurde gestern im Bette verhaftet.

**Paris**, 24. August. Ein seltsamer Unglücksfall ereignete sich gestern gegen Abend auf der Gemapper Chaussee. Der Boden spaltete sich in einer Breite von 7 Metern und einer Länge von 12 Metern. Ein Wagen mit dem Pferde versank in der Oeffnung. Glücklicherweise befand sich der Kutscher nicht auf dem Gefährt. Eine Viertelstunde später ertönten vier Explosionen, begleitet von einer Feuergarbe, und zwei Klappen, welche die elektrische Leitung schlossen, flogen in die Luft. Die Ursache dürfte in einer Gasentweichung oder Kurzschluß zu suchen sein. Beamte halten die Stelle abgesperrt.


**Seidenstoffe** Sammte, Velvets
Man verlange Muster. direkt an Private.
V.E.&K. **von Elten & Keussen, Krefeld.**


## Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Bergmanns **W. Hautkappe** hierselbst sind die **Backsteinblattern** ausgebrochen und wird über das Gehöft bis auf weiteres die Sperre verhängt.

Bommern, den 22. Aug. 1903.

**Der Amtmann: Frielinghaus.**

## Freiwillige Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 26. August curr., vormittags 10 Uhr,** werde ich am Verkaufslokale bei Wirt **H. Hesse** hierselbst folgende Nachlaßsachen:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, 2 Tische, 6 Stühle, 2 vollst. Betten, 1 Mantelstock, 1 Nähmaschine, 1 Herd, sowie Haus- und Küchenutensilien und dergl.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Witten, den 25. August 1903.

**Inlemann,** Gerichtsvollzieher.

## Gras-Verkauf.

Im Auftrage des Herrn **Otto Bottermann** hier werde ich **am Donnerstag, den 27. Aug. 1903, nachm. 3 Uhr,** in der Aue, **um 5 Uhr** an der Münzstraße, **um 5½ Uhr** an der Rüdinghauserstraße und **um 6 Uhr** im Bebbelsdorf den **II. Graswuchs** öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Die Lose können 2 Stunden vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

Witten, den 24. August 1903.

Ruhrstr. Nr. 37, I. **Aug. Pott,** 10732) beeid. Auktionator.

## Gras-Verkauf.

**Am Freitag, den 28. d. Mts.** werde ich das **Gras** in der Wiese in der Aue öffentlich nummerweise verkaufen.

Zusammenkunft b. Wirt **Friedrichs.**

**Heinrich Blennemann,**
10762) **Wannen.**

## Gras- u. Kleeverkauf.

**Freitag, den 28. Aug. 1903,** nachmittags 4 Uhr, werde ich das **Gras** in der Hofeswiese auf **Holthauskoff,** sowie in der Kordwiese b. **Schulte Suntums Mühle** öffentlich verkaufen. 10742

Versammlung auf Holthauskoff.

Uemmingen. **Wilh. Schmidt.**

## Zu vermieten

ist vom 1. November curr. ab mein bisheriges **Druckereilokal,** Kirchhofstraße 131.

Eventuell können die vorhandene Transmissionsanlage und ein fast neuer **dreipferdiger Gasmotor** billig mit übernommen werden.

10311) **Wilh. Hoppstädter.**

**Todes-Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 11¼ Uhr nach kurzem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Tante, Schwester und Schwägerin

**Frau Wilhelm Bergmann,**

**Elisabeth** geb. **Homburg,**

im Alter von 63 Jahren 2 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt mit der Bitte um stille Teilnahme an

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Langendreer, Altenbochum, Hagen i. W., Calden, Stoppenberg, den 24. August 1903.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags ¼4 Uhr vom Sterbehause, Kirchstraße 12, aus statt. 10767

## Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Annen-Wullen belegenen, im Grundbuche von Annen-Wullen Bd. 14 Art. 17 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Wirts **Louis Brenscheidt** in Annen eingetragenen Grundstücke

Flur 3 Nr. 1909/54, im Westfelde, Acker, 3 ar 58 qm groß, Reinertrag 0,38 Tlr.

Flur 3 Nr. 1911/54, daselbst, Acker, 4 ar 87 qm groß, Reinertrag 0,52 Tlr.

Flur 3 Nr. 1912/54, daselbst, Acker, 4 ar 83 qm groß, Reinertrag 0,51 Tlr.

**am 24. Oktober 1903, vormittags 10 Uhr,**

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 21. Juli 1903 in das Grundbuch eingetragen.

Witten, den 18. August 1903. (10756

**Königliches Amtsgericht.**

## Städtische Sparkasse, Witten.

Sitzung der Sparkassen-Verwaltung:

**Sonnabend, den 29. Aug. cr., nachm. 5 Uhr,**

im Kassenlokale 10753

Zum 1. November ein schönes

**Ladenlokal**

mit **Wohnung** zu vermieten.

Annen, Wittenerstr. 93.

**Herrschaftl. Wohnung.**

Im Mittelpunkt der Stadt ist die **1. abgeschl. Etage** mit allem Zubehör **zu vermieten.** Näheres in der Geschst. des Witt. Tagebl. 10658

Trockener, geräumiger

**Lagerkeller**

zu vermieten. (9380

**Breitestraße 87.**

**Eine Wohnung**

von 3 Zimmern sofort oder später **zu vermieten.** Münzstraße 15.

In meinem Hause ist eine

**Wohnung**

von 3 Räumen an eine alleinsteh. Dame für gleich oder später **zu vermieten.** 12109

**Aug. Lohde,** Bahnhofstr. 12.

**Eine Wohnung**

von 3 schönen Zimmern, im 3. Stock in der Krummestraße auf sof. oder später billig **zu vermieten.** Näher. zu erfragen in Witten, Hauptstraße 73, **Joh. Barella sen.** 10755

**Wohnung**

von 3 Zimmern im 2. Stock zu Nov. für monatlich 15 Mk. 50 Pfg. zu vermieten in Wannen. 10684

Wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

**Mehrere Wohnungen**

mit Keller, Stallung und Garten auf sofort zu vermieten. (10754

**Carl Schröer,** Bommerholz 108.

In besserem ruhigem Hause eine **Wohnung** v. 3 Zimmern per sof. oder später zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. des Witt. Tageblatt. (10672

Abgeschlossene 4 räum.

**Etagen-Wohnung**

per 1. Nov. zu vermieten.
10707 **Röhrchenstraße 13.**

**Schöne Wohnung**

von 3 Zimmern per 1. Nov. **zu vermieten.** Zu erfr. i. d. Geschst. 10610

**Wohnung (abgeschloss. Etage)** von 6 Zimmern parterre auf November zu vermieten.
10464) **Crengeldanzstr. 19.**

**Schöne Wohnung**

von drei Zimmern zu vermieten.
**Wannen 186.**

**Wohnung,**

3 Zimmer (2. St.) per sofort, 3 Zimm. (3. St.), 2 Zimmer (4. St.) per November an ruhige Leute **zu vermieten.**
**Jul. Weinberg,** Wannen. 10724

**Mehrere Wohnungen**

von 2 und 3 Zimmern zu vermieten.
10498) **Pferdebachstr. 99.**

**Eine Wohnung**

von 3 großen Zimmern per Novbr. zu vermieten. Näh. in der Geschst. des Wittener Tageblatt. (10717

**Werkstelle,**

hell und geräumig, auch als Lagerraum zu benutzen, mit Hofraum per 1. Oktober **zu vermieten.**

Schriftl. Angeb. u. W. K. 10741 an die Geschäftsst. d. Witt. Tagebl.

**Zwei kleinere Zimmer** 10668

per 1. Oktober oder November **zu vermieten.** Wideystraße 29.

Anständige Leute erhalten 10760

**Kost und Logis.**

**Schlingmann,** Kirchhofstr. 133.

Ordentliches

**Dienstmädchen**

gegen guten Lohn gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. (10750

**Mädchen**

zur Aushülfe nicht unter 18 Jahren zum 1. September gesucht. (10751

**Frau Karl Jansen,** Somborn bei Marten, Zeche Siebenplaneten.

Suche per sofort ein tüchtiges, properes 10713

**Dienstmädchen.**

**Frau Ed. Hochkeppel,**
**Ruhrstraße 1.**

**Eine Putzfrau**

für ganze Tage gesucht. 10748

**Neue Bahnhofstr. 2.**

**69 Hauptstrasse 69.**

**Feinstes neues**

**Sauerkraut,**

**à Pfund 13 Pfg.**

**Feines 2schläfiges Oberbett**

**spottbillig** zu verkaufen. Wo, sagt die Geschst. des W. Tgb. (10747

**Ein erstes Spezial-Geschäft**

**sucht** in der Stadt Witten ein gut gelegenes

**Ladenlokal**

zu mieten. Gefl. schriftl. Angeb. u. B. F. 10741 an die Geschäftsst. des Wittener Tagebl.

Zum 1. Oktober **vier grosse Räume zu mieten gesucht.** Offerten unter M. 10758 an die Geschst. des Witt. Tgbl.

Ein schöne, 4räumige

**Wohnung**

in der Nähe des Bahnhofs zu mieten **gesucht** per 1. Oktbr. Schr. Ang. a. d. Geschst. u. G. B. 10765.

**Suche zwei möblierte Zimmer** in der Nähe der Bahnhofstraße. Offerten sub S. 10745 an die G. des Witt. Tagebl.

Suche sofort bis 1. Oktober ruh.,

**vornehm möbl. Zimmer.**

Off. m. Pr. u. T. B. 10766 a. d. Geschst.

Tüchtiges und erfahr. **Mädchen,** welches bei bess. Herrschaft gewohnt hat und gute Zeugnisse aufweist, wünscht pr. Nov. eine andere Stelle. Offerten unter K. E. 10738 an die Gesch. des Wittener Tagebl.

Ein tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes

**Dienstmädchen**

auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschst. des W. T. (10664

Auf sofort ein ordentl. zuverläss.

**Mädchen**

auf halbe Tage gesucht. Frau Ww. **Sterzenbach,** Ruhrstr. 4 Obst-Gesch.

**Ein besseres Mädchen**

für Nachmittags zu einem Kinde gesucht. **Johannisweg 7,** I. Etage.

**Maurer und Handlanger**

finden Beschäftigung bei
10733 **A. Müller,** Bergstr.

**Cigarren-Agentur.**

Ein Hamburger Haus sucht solide Vertreter zum Vertrieb v. Cigarren an Kolonialwarenhändler, Wirte u. Private. Off. sub E. 620 an **G. L. Daube & Co., Hamburg 11,** erb.

Sofort ein ordentlicher

**Junge als Brotkutscher gesucht.**

10764 **Ed. Bergmann jun.**

Männer-Gesang-Verein.

**„Rütli"**

Bommern.

**Mittwoch, den 26. dies. Monats,** abends 7½ Uhr:

**General-Versammlung.**

Tages-Ordnung:

Besprechung über Verschiedenes.

10752 **Der Vorstand.**

**Wormser Weinmost**

unvergohrener, alkoholfreier Traubensaft.

**Hochedler Tafel- und Sanitäts-Wein.**

Eine Flasche Weinmost ist reiner Saft von 3 Pfund Trauben.

Zu haben in ½ und ½ Flasche.

bei

**F. Bottermann,**

Bahnhofstraße 56.

**1 komplettes Bett,** 10757
**1 großer Kleiderschrank,**
**1 emaillierter Regulier-Ofen,**

alles fast neu, zu verkaufen. Näh. an der Geschst. des Witt. Tagebl.

**Technikum Sternberg** (Mecklb.)

Maschinenbau, Elektrotechn., Baugew. u. Tiefbauschule. Innungsber. Einj. Kurs.

**Christophlack,**

**als Fußbodenanstrich bestens bewährt, sofort trocknend und geruchlos,**

von Jedermann leicht anwendbar, **gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum und graufarbig.**

**F. Bottermann.**

**Gute Lumpen,**

à Kilo 6 Pfg.,

**1000 Kilo Eisen**

50 Mark,

kauft **Johann Schade,**
10744) **Neue Bahnhofstr. 11.**

Drei schön gezeichnete, junge

**Foxterrier, sowie 1 schöne deutsche Dogge**

zu verkaufen. 10735

**Julius Weinberg,** Wannen.

**Ansichtspostkarten**

unerreicht grß. Auswahl.

**C. L. Krüger.**

Bahnhofstrasse 9b. ◆ Bahnhofstrasse 9b.

# Neu eröffnet!

# Hollandia, Butter-Spezial-Geschäft.

Am heutigen Tage eröffnete ich am hiesigen Platze,

## Bahnhofstrasse 9b

ein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Geschäft der

## Lebensmittelbranche

und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtend!

## F. Grommes.

Einen besonderen Vorteil biete ich meinen Kunden dadurch, dass Jeder beim Einkauf meiner **Margarine** und **Kaffee** ein

**Geschenk**

erhält, bestehend in einem nützlichen Haushaltungsgegenstand. [10647

Hollandia. Hollandia.

Bahnhofstrasse 9b. ◆ Bahnhofstrasse 9b.

---

# Gebr. Kaufmann, Witten, am Markt.

Fortsetzung

## des grossen Reste-Verkaufs.

**Sämtliche noch vorrätigen Reste zu spottbilligen Preisen.**

**Ferner:**

## Große Posten neue Kleiderstoffe

zum Aussuchen,
Meter 95 Pfg., 68 Pfg. und **45 Pfg.**

Wir bringen nur **gute, dauerhafte** und **solide** Waren in den Verkauf, womit wir unsere geehrten Abnehmer auf das Beste bedienen.

---

# Reklame- und Schaufenster-Plakate

in modernster Ausstattung, sowie

**Drucksachen aller Art**

liefert schnell die

**Druckerei des Wittener Tageblattes**

Bahnhofstr. 30. **C. L. Krüger,** Bahnhofstr. 30.

---

**Ziehung 2. und 3. September**
in **Remscheid.** Nur 170,000 Lose.

## Schloss Burg-Lose à 3 ℳ

Porto und Liste 30 Pfg.

6634 Geldgewinne ohne Abzug i. Betrage v.

| | | |
|---|---|---|
| | **200,000** | Mk. |
| 1 Haupt-Gewinn | 60,000 | Mk. |
| 1 Haupt-Gewinn | 30,000 | Mk. |
| 1 Haupt-Gewinn | 20,000 | Mk. |
| 1 Haupt-Gewinn | 10,000 | Mk. |
| 10 à 1000 | = 10,000 | Mk. |
| 20 à 500 | = 10,000 | Mk. |
| 100 à 100 | = 10,000 | Mk. |
| 500 à 20 | = 10,000 | Mk. |
| 1000 à 10 | = 10,000 | Mk. |
| 5000 à 6 | = 30,000 | Mk. |

Schloss Burg-Lose sowie auch

**Wohlfahrts-Lose**

versendet

## C. L. Krüger

Witten, Telephon 2.

---

Frischer diesjähriger

## Blüten-Honig

eingetroffen und empfiehlt 10546

**F. Bottermann Nachf.**

---

## Garde-Verein

für Witten u. Umgegend.

**Sonntag, den 30. August curr.:**

## Feier des Jahresfestes,

verbunden mit

## St. Privat-Feier

im Vereinslokale nach folgender **Fest-Ordnung:**

Nachmittag von 5—7 Uhr: **Konzert.** Die Pausen werden ausgefüllt durch **Vorträge, Gesang** usw.

Von 7 Uhr ab: **Ball.**

Die Kameraden mit ihren Familien haben freien Zutritt. Ausgeschlossen sind verheiratete Söhne und Kinder unter vierzehn Jahren. 10737

---

# Kranke,

welche Heilung **durch Homöopathie** und **Naturheilkunde** oder Rat und Belehrung in Krankheitsfällen suchen, wollen sich vertrauensvoll an den Vertreter der

**Pastor Felke'schen Heilmethode**

**Ed. Thiel**

in **Hagen Westf.,** Elberfelderstraße 98, wenden.

Sprechstunden in **Witten, Herbederstr. 27,** regelmäßig jeden Samstag von morgens 9 bis nachmittags 4 Uhr.

## Zur besonderen Beachtung!

Langjährige Erfahrungen haben mich in den Stand gesetzt, die Kur so äußerst **einfach** und **billig** zu gestalten, daß sie ohne Schwierigkeiten **Jedem** möglich ist. (8600

---

**69 Hauptstraße 69,**

empfiehlt

**Tiroler Birnen,**
**Salzburger Birnen,**
**Edelweiß-Birnen,**
**August-Aepfel,**
**Koch-Aepfel,**
**Tomaten-Aepfel,**
**Pfirsich** Spezial, **Trauben, Zwetschen.**

Täglich **frisches rhein. Gemüse neues Sauerkraut** zu den billigsten Tagespreisen.

Hochachtend! [10676

**Jos. Bennerscheid & Co.**

---

**Achtung! Tod! Tod! Tod!** 10731

**Kammerjäger Derksen**

ist hier, um **Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen, Ameisen** mit **Spezialmitteln** radikal auszurotten. Offerten, bitte in der Geschäftsst. des Wittener Tgbl. niederzul. u. „Kammerjäger"

---

## Verein. Krieger- und Landwehrverein Bataillon Langendreer.

## Sedanfeier am Sonntag, den 30. August.

**Morgens 9¼ Uhr:** Antreten des Bataillons beim Kameraden Backe zum Besuche des **Festgottesdienstes.** (Die einzelnen Kompanien treten entsprechend früher in den betreffenden Stammlokalen an).

Nach dem Gottesdienst: **Frühschoppen** bei Backe.

Langendreer, August 1903. (10728

**Der Vorstand.**

---

Täglich **Prima frisches**

## Rind-, u. Kalb-Hammelfleisch

empfiehlt (637

**Josef Weinberg,**
Witten,
**37 Hauptstr. 37.**

---

## Standesamt Annen.

**Nachrichten vom 11. bis 20. August 1903.**

**Geburten.** Sohn: Bergmann Franz Hippler. Bergmann Wilhelm Bracht. Fabrikarbeiter Karl Schuchert. Bergmann August Deymann (Zwillinge). Dreher Rudolf Nordhoff. Schreinermeister Ernst Severing. — 1 Tochter: Tagelöhner Kazmierz Lenart. Fabrikarbeiter August Beste. Bergmann August Bettebrodt. Fabrikarbeiter Eduard Platz. Dreher Heinrich Patz. Bergmann Bernhard Bückemeyer. Fabrikarbeiter Heinrich Hundt. Schuhmacher Ludwig Braun. Bergmann Wilhelm Grabowski. Bergmann Heinrich Lueg. Steiger Wilhelm Herbel.

**Aufgebote:** Bureau-Beamte Georg Ernst König und Bertha Sofie Westädt, Annen und Altenessen.

**Eheschließungen:** Bergmann Wilhelm Weil und Johanne Elfriede Zacher, beide Annen. Dreher Rudolf Bernhard Paul Nordhoff und Anna Diergarten, beide Annen.

**Sterbefälle:** Wwe. Wilhelmine Sievert, geborene Bille, 75 Jahre 42 Tage. Maria Julianna Hendut, 2 Jahre, 251 Tage. Wwe. Maria Brockbalz geb. Rinke 59 Jahre, 313 Tage. Heinrich Paßkowski (Totgeburt). Berginvalide August Robert 78 Jahre, 235 Tage. Rentier Heinrich Schulte-Wullen 61 Jahre, 104 Tage. Bergmann August Mardmöller (Totgeburt). Wilhelm Lochmöller 1 Jahr, 120 Tage. Ernestine, Adele Herberhölz 88 Tage. Ehefrau Karoline Fürstenau geb. Osthoff 47 Jahre, 124 Tage.

---

**Wittener Emaille-Glanzstärke**

Marke „Adler"

liefert bei größter Sparsamkeit den höchsten Glanz!

**Louis Dreyer,** Adler-Drogerie, Johannisstr. 6. [10729

---

**Ibach'sches Konzert-Piano,**

sehr gut erhalten, spottbillig zu verkaufen. **Wiesenstraße 26.** (10411

---

**2 compl. Betten**

fast neu, billig zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. Geschst. (10721

---

**Molkerei-Süssr.-Tafelbutter**

(mehrfach prämiiert) versendet in Postkolli, netto 9 Pfd., zu M. **10,80** franko Nachnahme.

Molkerei v. **Th. Xeller's Nchf.**
Biberach a. d. Riß. 5111

---

**Ein Fahrrad**

billig zu **verkaufen.**
10477 Pferdebachstraße 99.

---

Ein junger kräftiger

**Ziehhund** zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschst. des W. T. (10739

---

**Patentanwalt Kuhlemann,**
**Bochum, Rechenerstr. 7.**
Fernsprecher 138.
**Dortmund,** Heiligerweg 23½,
Fernsprecher 1953

---

**Gute, fast neue** (10715

**Waschfässer, desgl. Speisfässer**

für Maurer hat billig abzugeben.
**Gust. Brocke,** Bellerslohstraße 3.